

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

25.1.1937 (No. 25)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3515

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM, (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zugänglich 42 Pf. Wechsellage. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Blum sprach über Deutschland und Frankreich

Und wieder die Forderung nach dem „unteilbaren Frieden“ / Anerkennung des Friedenswillens des Führers

Paris, 24. Januar

In Lyon fand am Sonntag eine Volksfrontkundgebung statt, die ihren Höhepunkt in einer Rede des Ministerpräsidenten Blum fand. 15 Minister und Unterstaatssekretäre, darunter auch Außenminister Delbos, Parlamentarier und hohe Beamte hatten den Ministerpräsidenten nach Lyon begleitet.

Die Straßen der Stadt boten ein ungewöhnlich lebhaftes Bild. Léon Blum begab sich zunächst in das Gewerkschaftshaus, wo er an etwa 3000 Mitglieder der marxistischen Gewerkschaft eine kurze Ansprache richtete. Nach einem Besuch beim Bürgermeister Herriot begaben sich der Ministerpräsident und seine Begleiter zur „Arbeiterbörse“, wo ein Festessen von 2000 Personen stattfand.

Nach Schluss des Essens nahmen die Vertreter der der Volksfront angehörenden Linksparteien und Verbände das Wort, darunter auch Herriot und der Sekretär der kommunistischen Partei, Duclos. Herriot sollte dem Ministerpräsidenten Lob dafür, daß er den Frieden benahmt habe. Die übrigen Volksfrontredner betonten, von häufigem Beifall unterbrochen, den engen Zusammenhang der Volksfront.

Dann nahm Léon Blum das Wort vor etwa 6000 Personen, denn inzwischen hatten sich die Zuschauertribünen und die anliegenden Säle mit weiteren Zuhörern gefüllt. Seine Worte wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Anschließend ertrönte die Internationale und die Marseillaise.

Der Rede hatte die Pariser Presse die Bedeutung eines europäischen Ereignisses vorausgesagt. Blum bekannte, daß er durch diese Voraussetzungen überrascht worden sei, aber dennoch bereit sei, über das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen. Die Worte, die er an Deutschland richtete, waren nach jeder Richtung hin verbindlich, und es war nichts in seinen Ausführungen, was Deutschland hätte kränken und die gute Absicht seiner Führung in Zweifel ziehen können.

Zunächst sprach er über Fragen der Innenpolitik und die finanzielle Lage in Frankreich in optimistischem Sinn. Dann erklärte er zum deutsch-französischen Verhältnis: Man habe stets unmittelbare Verbindungen durch die Volkshäuser. Die Methode, auch gesonderte Regelungen, wie sie der Reichskanzler befürwortete, wodurch ein zweifelhafte Abkommen zustande kommen solle, ohne daß andere Mächte teilnehmten, befürworte Frankreich jedoch nicht. Er glaube Wirklichkeits Sinn zu beweisen, wenn er erkläre, daß die französische Sicherheit nicht vom europäischen Frieden zu trennen sei. Wir haben Freundschaften angeknüpft, an denen wir voll und ganz festhalten. (Auch mit Moskau! Die Schrift!) Wir haben Verpflichtungen übernommen, denen wir uneingeschränkt treu bleiben.

Er sei nicht der Ansicht, daß Frankreich Deutschland etwas vorschlagen sollte, was einem Handel ähnele. Wir sind uns unserer nationalen Würde zu sehr bewußt und wir sind zu sehr entschlossen, nötigenfalls deren Achtung durchzusetzen, um nicht selbst die Würde der anderen Nationen zu achten. Noch ferner liegt uns die falsche wie gefährliche Gedanke, daß die Verschlimmerung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands dieses eines Tages zwingen könnte, um Hilfe zu bitten und Bedingungen zu erdulden.

Schließlich hüten wir uns, einen Zweifel zu hegen an dem Friedenswillen, den Reichskanzler Hitler bei feierlichen Gelegenheiten proklamiert hat. Wenn eines Tages Abkommen zustande kommen sollten, so können und dürfen sie nur in einem Geiste des Vertrauens und auf einem Fuße der Gleichheit abgeschlossen werden.

Dann erklärt Blum es jedoch für unmöglich, politische Fragen von wirtschaftlichen zu trennen. Z. B. könnten sich eines Tages Kredite, Rohstoffe, auswärtige Niederlassungen, eine militärische Stärke und eine militärische Möglichkeit (potenziell) feigern, deren Opfer das eine Volk selbst oder seine Freunde sein würden. Vielleicht sei es andererseits aber nicht mehr möglich, ein internationales politisches Abkommensabkommen ins Auge zu fassen, das nicht ein internationales Wirtschaftsabkommen zum Gegenstand hätte, das Erfordernisse abdeckt für die Unternehmen und für die Arbeitskräfte bereit stellt. So würden ganz natürlich die Fragen der Ausrüstung und großer Arbeiten in Europa, in den Kolonien und

in der Welt auf den Plan treten, d. h. die Fragen der materiellen und technischen Zusammenarbeit, die Kreditfragen, die finanzielle Zusammenarbeit.

Enge Verbindung des deutsch-französischen Problems mit dem gesamt europäischen Problem, notwendiger Zusammenhang der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der politischen Regelung und der Organisierung des Friedens, das sind meine Schlussfolgerungen.

Ich weiß, daß sie banal sind. Aber ich hatte Sie vor der Enttäuschung gewarnt. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß die französische

Was deutscherseits dazu zu sagen ist

Der französische Ministerpräsident vertritt also bei aller Verbindlichkeit seiner Ausführungen die Methode der zweiseitigen Kette und sucht die französische Sicherheit wiederum im Rahmen des kollektiven Friedens, indem er sich auf die Grundzüge des Völkerbundes beruft. Deutschland freilich kann die Forderungen nach dem „unteilbaren Frieden“ nicht für die einzige wirksame Methode anerkennen. Gerade die Freunde und Verbündeten Frankreichs sind es gewesen, die den internationalen Kollektivismus mißbraucht haben, die sich von Frankreich Rützungsanleihen geben ließen und durch ihre Haltung gegenüber Deutschland erkennen ließen, daß sie es nicht für nötig halten, sich mit uns zu vertragen. Der französische Ministerpräsident hat einen Erfolg vorausgesagt, „wenn alle gleich guten Willens seien“, aber die Geschichte der letzten 18 Jahre sind in Deutschland noch zu stark, als daß es das Vertrauen in diesen guten Willen bei allen anderen aufbringen könnte.

Nichts hat Deutschland bisher auf dem Wege von Verhandlungen erreichen können, am wenigsten auf allgemeinen Kongressen. Und wenn es auf dem Wege zur Freiheit und Gleichberechtigung vorangekommen ist, dann nur deshalb, weil es sich den Weg selbst erschaffen und sich nicht mehr auf den guten Willen der anderen verlassen hat. Auch müssen wir bestreiten, daß unsere Methode der zweiseitigen Abmachung es an Wirklichkeits Sinn hat fehlen lassen. Unserer Partner, die sich auf diesem Wege mit uns verständigt haben, hat sich bisher überportiert gefühlt; und niemand konnte sich durch die zweiseitigen Abkommen Deutschlands in den letzten Jahren beeinträchtigt oder bedroht fühlen.

Im Gegensatz dazu stehen die zweiseitigen Verträge, die Frankreich trotz der durch den

Regierung heute ebenso bereit ist wie sie morgen bereit sein wird, durch Handlungen ihren heißen Willen zu bekunden, Europa und der Welt die wahre Sicherheit wiederzugeben. Der Wille zu europäischer Zusammenarbeit sei in Frankreich einmütig vorhanden.

Aber wie wir es wünschen und hoffen, daß auch Deutschland seinen Willen der Zusammenarbeit bekundet, sind wir bereit, mit ihm wie mit allen anderen Völkern ohne irgend einen Hintergedanken und ohne irgend eine Hemmung zu arbeiten.

Mund seines Ministerpräsidenten verkündeten Grundzüge geschlossen hat.

Deutschland hat durch seine Abkommen mit Polen und Desterreich, durch das Notensabkommen mit England und durch seine direkte Ansprache mit Italien viele Gesichtspunkte aus der Welt geschafft. Der deutsch-französisch-jugoslawische Pakt aber wird bis zum heutigen Tage nicht nur von Deutschland als eine große Gefahr für Europa angesehen.

Auch Herr Blum sollte deshalb die guten Ergebnisse unserer Methode nicht verkennen, und er sollte unsere Uneigennützigkeit dabei ebenso wenig in Zweifel ziehen wie diejenige Englands oder Italiens und der anderen Staaten, mit denen eine Verständigung möglich war.

Der Wunsch Herr Blum, daß gerade die französische Sicherheit eine Sonderbehandlung erfahren soll? Oder soll das starre Festhalten an der alten Methode wieder dazu führen, daß Deutschland in die Zwangslage zurückverlegt wird, deren Aufrechterhaltung das System des Völkerbundes und des Kollektivismus diene? Léon Blum will nicht, daß mit der Frage der politischen Verständigung ein Handelsgeschäft gemacht werde, und dennoch glaubt er, daß es heute nicht mehr möglich sei, gewisse politische Fragen von den wirtschaftlichen zu trennen.

Der Wille zur Zusammenarbeit ist auf deutscher Seite uneingeschränkt vorhanden. Wenn der französische Ministerpräsident erklärt, daß auch er bereit sei, ohne Hintergedanken und ohne Demmung in eine Ansprache mit Deutschland einzutreten, so mag das als ein gutes Vorzeichen für die Zukunft gedeutet werden; das Zurücktreten auf die Vergangenheit aber wird immer wieder zu einer Politik im Kreise führen müssen.

Freundschaftsabkommen Belgrad — Sofia

„Eine neue Epoche auf dem Balkan“ / Liquidierung der Vergangenheit

(=) Belgrad, 24. Januar

Die Unterzeichnung eines jugoslawisch-ungarischen Abkommens, das die Beziehungen, Freundschaftspakt zwischen Jugoslawien und Bulgarien“ trägt, erfolgte am Sonntagvormittag durch den jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und den bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Kiosteffanow im hiesigen Außenministerium.

Der Pakt enthält nach der üblichen Präambel nur zwei Artikel. Artikel 1 lautet: „Zwischen dem Königreich Jugoslawien und dem Königreich Bulgarien wird unverletzlicher Friede und aufrichtige sowie ewige Freundschaft herrschen“.

Artikel 2 bestimmt, daß der Vertrag nach dem baldmöglichst in Belgrad vorzunehmenden Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt.

Die Unterzeichnung erfolgte unter stürkster Anteilnahme der ganzen Öffentlichkeit. Dem bulgarischen Ministerpräsidenten wurde, als er mit seiner Gattin am Sonntagfrüh in Belgrad eintraf, ein besonders freundschaftlicher Empfang bereitet. Die Hauptstadt hatte Flaggenschmuck in den jugoslawischen und bulgarischen Farben angelegt.

Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau trafen am Sonntag um 19.48 Uhr mit dem fahrplanmäßigen FD-Zug wieder in Berlin ein.

Die Französische Sozialpartei des Obersten de la Rocque, die Nachfolgerin der Genexkreuz-

bewegung, verzeihne, wie ihr Führer mittelst, täglich rund 4000 bis 6000 Neuanmeldungen.

In der Alexandrettefrage kam in Genf eine grundsätzliche Einigung zwischen Frankreich und der Türkei zustande. Der Sandhsat soll autonomer Bestandteil Syriens werden.

Die Schweiz, der Bolschewismus und wir

Abwehrbewegung gegen Moskau

Eine der wichtigsten und erkenntlichsten Erscheinungen der Schweizer Politik ist zu Beginn des Jahres 1937 zu registrieren: Die wachsende Eingliederung des Landes in die Front der Mächte, die dem völkermordenden Bolschewismus unerbittlichen Kampf angelegt haben. In der Schweiz arbeitet Moskau unter der Maske einer angeblich überparteilichen Organisation, allerdings kann der Versuch der Tarnung bereits als völlig mißglückt bezeichnet werden. Eine im September des Vorjahres in Zürich vorgenommene Razzia förderte umfangreiches kommunistisches Agitationsmaterial, ja sogar kommunistische Rundfunksender antage, die „Rote Hilfe“ errichten als Sammelorganisation für ausländische Kommunisten, die dann privat und verdeckt bei Schweizer Gefinnungsgegnossen untergebracht wurden. Erst vor wenigen Tagen wurden in Zürich und in Mordeau an der französisch-schweizerischen Grenze Propaganda- und Werbezentralen für die spanischen Bolschewisten entdeckt. In der vergangenen Woche schritt die Bundespolizei (wie gemeldet) zu weiteren Hausdurchsuchungen und im Anschluß daran zu zahlreichen neuen Verhaftungen in Genf, Lausanne, Zürich und Schaffhausen.

Angeichts dieser gefährlichen Mahenaktionen der Sendlinge Moskaus in der Schweiz hat nun in den vergangenen Monaten eine ebenio energische wie umfassende Abwehrbewegung eingesetzt. In der Praxis wirken sich die Beschlüsse der Berner Regierung vom August v. J. (Verbot der Waffenexporte und der Teilnahme an den Feindseligkeiten in Spanien) in der Hauptsache gegen kommunistische Agenten aus, denen bereits zahlreiche Schweizer Bürger zum Opfer gefallen sind, da sie sich für die roten Milizen in Spanien anwerben ließen. In Basel wurde ein Abgesandter Moskaus festgenommen, der im Auftrag der Komintern gewisse Aufträge in der Schweiz durchzuführen hatte. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß sich die Schweizerische kommunistische Partei im Artikel 6 ihrer Statuten ausdrücklich den Anweisungen des Moskauer Exekutivkomitees unterstellt.

Die Maßnahmen des Bundesrates können sich auf die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung stützen. Ihre Haltung im Kampfe gegen den Bolschewismus ist aktiv, wie folgende Beispiele bestätigen: Die Kommunisten erzielten bei den letzten Nationalratswahlen vor etwa Jahresfrist nicht mehr als 12000 Stimmen, so daß sich von den 96 Abgeordneten des Nationalrates nur zwei zum Kommunismus bekennen. Noch im Sommer v. J. hat das Parlament die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Sowjetrußland mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Der jetzige Bundespräsident der Eidgenossenschaft, Motta, hat dabei in überzeugenden Darlegungen die Veruche zurückgewiesen, die die Herstellung normaler Beziehungen zu den Machthabern im Kreml erstrebten.

Wenn der frühere Staatspräsident Nicole in Genf bei den Wahlen im November v. J. eine entscheidende Niederlage einleiden mußte, dann ist das auch dem Umstand zuzuschreiben, daß hier der Marxismus und der Bolschewismus Hand in Hand arbeiteten; auf der marxistischen Liste wurden zwei Kommunisten in den Großen Rat (gesetzgebende Körperschaft) gewählt. Sowohl in Basel als auch in Genf wurden die Kommunisten aus dem kantonalen Staatsdienst ausgeschlossen, nachdem zuvor schon für die Bundesbeamten das Verbot der Ansehbarkeit zur kommunistischen Partei bestand.

Auch der Großteil der Schweizer Presse stellt sich dem Abwehrkampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung und weiter haben auch öffentliche Versammlungen — wie beispielsweise eine Großkundgebung des „Zürcher vaterländischen Verbandes“ — ganz eindeutig die bolschewistische Weltanschauung angezeigt und ihre tatkräftige Bekämpfung gefordert.

Dr. Sch.

„Wir sind keine Deutschen...“

Die „Neue Basler Ztg.“ erinnert an einen vielbeachteten Aufsatz von Prof. Walter Burkhardt, Bern, der sich dagegen wendet, daß der Deutschschweizer seine Sprache so leicht aufgibt und so schnell bereit ist, Andersprechenden entgegenzukommen, wo er allen Grund hätte, an seiner Sprache festzuhalten.“ Burkhardt führt zu den Einsendungen von „Die politi-

ischen und ideellen Gegensätze, welche die Schweizer vom Reich trennen, ferner aus: „Nicht im blinden Bewundern und mechanischen Nachmachen besteht die Verbindung, sondern in aktivem Reagieren, diskutieren müssen wir das deutsche Gedankengut, aber nicht ignorieren. Ignorieren wir es, so interessieren wir uns für anderes und suchen anderswo die Quelle unseres geistigen Lebens... Klägliche Ausföhrung! Die angekommene Art und Bildung erborat sich das Recht auf eine verborgene Existenz durch eine zur Schau getragene Bewunderung des Fremden!“

Im Anschluß bringt das Wasser Blatt eine Zuschrift, in der es heißt: „Bei der ins Krankhafte gesteigerten Debe gegen das Deutsche Reich ist es nicht verwunderlich, daß bei uns eine gewisse Verwirrung über den Begriff deutsch entstehen muß. So nur ist es zu erklären, daß man heute auch von gebildeten Kreisen die Bemerkung hört: „Wir sind keine Deutschen, sondern Schweizer.“

Ja nun, wenn man damit sagen will, wir seien keine Reichsdeutschen, so wird das wohl niemand bestritten. Wir alle haben ja einen mehr oder weniger alten schweizerischen Heimatschein. „Schweizer“ kann ein jeder werden, der uns die hohe Ehre antut, ein paar Jahre mehr oder weniger anständig in unserem Lande zu leben und sich dann (um wirtschaftlicher Vorteile willen, wie der eingekaufte Präsident einer großen schweizerischen Partei angab) um unser Bürgerrecht bewirbt. Es kann also beispielsweise jeder ausländische „Pole“, jeder raffige Italiener, jeder weiße oder farbige Franzose usw. usw. Schweizer werden. Aber wir haben diesen Leuten gegenüber — sie betonen ihr Schweizerium, wie wir das täglich erleben, recht laut und aufdringlich — ein unbehaltliches Gefühl. Es steckt in unserem Volke offenbar doch noch etwas, was ein Jahrhundert einer materialistisch-liberalistischen Gesinnung nicht ganz zu zerstören vermochte, ein schlummerndes Bewußtsein von der ererbten, angestammten alemannischen Art.

Wir wissen, dies Bewußtsein vom Wert unserer eigenen Art ist unserem System sehr unangenehm. Man sucht es totzuschweigen, lächerlich zu machen, man verdächtigt jede derartige Regung als vaterlandsfeindlich, ja als Landesverrat. Wie ganz anders ist es auch bei uns in weichen und feinfühlerigen Eidenossen! Da gilt die edle „Latinität“ noch etwas. Man denkt sich das Gegenteil! Eine Deutschschweizer-Zeitung oder, was ganz undenkbar ist, ein deutsch-schweizerischer Bundesrat würde uns Deutschschweizer auffordern, unser Deutschtum hochzuhalten!

Zum Schluß teilt der Verfasser noch ein bezeichnendes Erlebnis mit, das ihm vor 30 Jahren begegnete.

„Ich fuhr nach Südfrankreich zurück. Von Jürich an hatte ich die Gesellschaft eines deutschschweizerischen Seidenhändlers, Herrn B., der in Lyon wohnte. Uns gegenüber hatte ein französischer Mann, ein Franzose, nicht alltäglichen geschichtlichen und geographischen Kenntnissen war. Wir beiden Deutschschweizer führten unsere deutsche Unterhaltung im Zuge weiter. Nach einiger Zeit rebete der Franzose mich an und sagte: Die Herren sind Deutsche.“ Ich antwortete: „Ja wohl wir sind Deutschschweizer.“ Damit schien der Franzose zufrieden zu sein, nicht aber mein verehrter Landsmann. Er fiel mir soeigentlich ins Wort und beteuerte, wir seien keine Deutschen, sondern Schweizer, das sei etwas ganz anderes, wir hätten nichts Gemeinsames mit den Deutschen, wollten auch nichts wissen von ihnen und verachteten sie wegen ihrer Ausbreitbarkeit und anderer schlechter Eigenschaften usw. Damit war nun aber der Franzose nicht zufrieden. Er führte aus, wir sprächen doch deutsch, hätten doch auch deutsche Namen, seien doch die Abstammlinge eines deutschen (germanischen) Stammes und brachte noch viele andere Gründe, die große Belesenheit verrieten. Das paßte wiederum meinem Landsmann gar nicht. Schließlich schienen die Gründe meines Landsmannes den Franzosen in Zorn gebracht zu haben. Entrüstet sagte er zu meinem Eidgenossen: „Vous êtes auand-même une espèce d'allemand“ (Sie sind gleichwohl eine Art Deutscher), lehnte sich zurück und schloß damit den Streit.

Ich hatte meine helle Freude und dachte: Es geschieht dir ganz recht, geschätzter Landsmann, warum willst du nicht sein, was du bist!“

Ehrenjubiläum Xaver Terofals

Die Bayerischen Staatstheater in München hatten den Leiter des Schillertheater Bauerntheaters, Xaver Terofal, aus Anlaß seines 75. Geburtstags zu einem Ehrengastspiel im Residenztheater eingeladen, dem er samt seiner Truppe mit Raubmännern „Jägerblut“ folgte leistete. In diesem, von den Schillerern zu hunderten von Malen gespielten Volksstück verkörpert Terofal eine durch seine Darstellung klassisch gewordene Gestalt, den „Barbier von Sevilla“, den Dorfbarber Zauoerl, gleich bereit, seine Patienten mit seinen Verbänden, Mokuren oder lateinischen Zitaten zu bespielen. Der Jubilar, in herrlich ungealterter „bis comica“, zeigte am eigenen Beispiel, was den echten Humoristen ausmacht: nicht die aufgesetzte äußere Wirkung, Geschismustelatrobatik und Mißverrenkung, sondern jene Komik, die durch ihr bloßes Sein, durch Dastehen, natürliche Gebärde und Sprache schon laßtreizend wirkt. Der Vorstellung, der Ministerpräsident Siebert sowie Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner anwohnten, folgten als Nachspiel außerordentlich Ebrungen für den Jubilar, der in seiner Ansprache an die versammelten Freunde verfiderte: „Nach mißacht i, wenn ma a no mein achtzigsten da herinn feiern tann!“

Wilhelm Zentner

Die Krise in Japan

Pläne für eine nationale Erneuerungspartei
Tokio, 24. Januar
(Staatsdienst des DNB)

General Ugaki, der als Nachfolger Hirotas genannt wird, strebt eine Verständigung mit den Parteien an, während der Kriegsminister mit Terachi ein solches Kompromiß ablehnt. Die Schwierigkeiten liegen also in der schroffen Haltung der Armee, die außerdem zusammen mit der Marine von der neuen Regierung eine entschiedene Durchsetzung der Erneuerungspolitik verlangt, wie sie von der Armee schon von Hirota gefordert wurde.

Die Alexandrette-Frage / Autonomie für den Sandhschat als Teil Syriens

Genf, 24. Januar

Die Vertreter Frankreichs und der Türkei haben im Beisein des schwedischen Außenministers am Samstagabend eine mehrstündige Bepredung abgehalten, in der, wie verlautet, eine grundsätzliche Einigung über das Schicksal des Sandhschat erzielt worden ist. Danach soll das Gebiet von Alexandrette und Antiochien im Rahmen des syrischen Staatses volle verwaltungsmäßige Autonomie unter der Garantie des Völkerbundes erhalten.

Die Grundlagen der Verständigung sind von der türkischen Abordnung nach Antara übermittelt worden. Gleichzeitig haben die Rechtsfachverständigen der beiden Abordnungen zusammen mit dem schwedischen Außenminister die Ausarbeitung der Einzelheiten in Angriff genommen. Die Völkerbundsgarantie soll wahrscheinlich durch einen im Sandhschat residierenden Völkerbundskommissar ausgeübt werden. Das Gebiet wird, wie weiter verlautet, entmilitarisiert werden. Für seine Verteidigung gegen äußere Angriffe soll ein türkisch-französisches Militärabkommen Sorge tragen. Die Autonomie soll sehr weitgehend sein und praktisch einer „staatlichen Eigenständigkeit“ gleichkommen. Demgemäß sollen eingehende Bestimmungen über den Schutz der arabischen, armenischen und anderen Minder-

heiten getroffen werden. Die türkische Regierung soll hinsichtlich des Sandhschat im wesentlichen nur zur Führung der auswärtigen Angelegenheiten und in gewissen Finanzfragen zuständig sein.



Der Sandhschat Alexandrette (Erich Jander, M.) Die obenstehende französische Karte zeigt die Lage des syrischen Gebietes und der Türkei gelegenen Sandhschats Alexandrette.

Die „Geständnisse“ Radets u. der anderen

Alles was die Anklageschrift verlangt

*** Moskau, 24. Januar

Im Moskauer Theaterprozeß haben die angeklagten früheren bolschewistischen Oberhäuptlinge alles gesagt, was sie auf Grund der Anklageschrift gestehen sollten.

Der Angeklagte Witalow wiederholte die üblichen Anschuldigungen gegen Deutschland und Japan und gab weiter rumtütig zu, daß er sich durch „falsche Planungen“ sowie „Reklamationen großer Kapitalien“ schuldig gemacht habe. Da die letzten genannten Selbstbehauptungen offenbar den wirklichen Hintergründen des Prozesses allzu nahe kamen, verlies der Gerichtsvorsitzende Ulrich weitere Aussagen über dieses Thema auf eine nichtöffentliche Sitzung.

Auch Radet gelang am Sonntag, wie zu erwarten war, alle wesentlichen Anklagepunkte ein, machte jedoch gewisse Vorbehalte und deutete gelegentlich durch ironische Bemerkungen auf die Hintergründe des Prozesses hin. Er gab die organisatorische Leitung verschiedener Terrorgruppen in umfassendem Maße zu. Ferner gestand er die Mitwisserschaft des Nordes an Krow mit beziehendem Eifer ein. Die Aussagen Radets brachten weiter als neues Moment die angebliche Mitwirkung Bucharins an der Vorbereitung der Terrorakte gegen bolschewistische Parteigewaltige. (Die Verhaftung Bucharins wird hier von amtlicher Seite weiterhin bestritten.)

Auf außenpolitischem Gebiet tauchten, wie in der Samstagabend bei den „Geständnissen“ Witalows, angebliche mündliche und schriftliche Anweisungen Trokists auf. Japan und Deutschland werden erwähnt. Der Gerichtsvorsitzende verbot jedoch dem Angeklagten (zur Wahrung internationaler Anstandsgesetze), ausdrücklich Namen und Behörden zu nennen. Schließlich bekannte sich Radet, wie zu erwarten war, schuldig des Landesverrats.

Die Sonntagnachmittagssitzung brachte die Jugendvernehmung von Romm. Dieser war bisher Korrespondent der „Röwestija“ in Washington. Stodend und mit leiser Stimme „gesteht“ Romm angebliche Kurierdienste zwischen Trokist und Radet. Darauf kam der Staatsanwalt nochmals auf die Verbindung Radets zu dem General der Roten Armee und früheren Militärattaché der Sowjetunion in London, Putna, zurück. Putna, der bekanntlich schon zur Zeit des ersten Trokistenprozesses im vorigen Jahr verhaftet wurde, sitzt immer noch im Gewahrsam der GPU. Bei der Erörterung fiel auch der Name des Marschalls der Sowjetunion, Tuschatschewski, der Putna zu Radet „auf dienstlichem Wege“ geschickt haben soll. Auffallend ist, daß der Staatsanwalt peinlich vermeidet, Radet über den Charakter seiner Beziehungen zu Putna zu näheren Äußerungen zu veranlassen. Radet wird dagegen vom Staatsanwalt aufgefordert, dreimal mit lauter Stimme zu erklären, „daß Tuschatschewski nicht das geringste mit der Trokistenengruppe zu tun habe“. Der Saal nahm diese „Ehrenerklärung“ für Tuschatschewski aus dem Munde Radets mit Erstaunen zur Kenntnis.

Auch der dritte Angeklagte, der frühere sowjetrussische Botschafter in London und Botschaftskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Sokolnikow, „gesteht“ hoch- und landesverräterische Pläne. Das tut auch er, und zwar genau nach den entsprechenden Punkten der Anklageschrift. Er gibt zu, landesverräterische Gespräche mit einem Vertreter einer fernöstlichen Großmacht“ im Auftrage Trokists geführt zu haben.

Ebenso fällt der vierte Hauptangeklagte, der frühere Verkehrsminister und spätere Vizechef der Wegebauverwaltung, Serebrjakow, nicht aus der Reihe. Er „gesteht“ seinerseits die angebliche Schädlingearbeit im Ressort des Transportwesens. Dabei erwähnt er auch die Eisenbahnkatastrophen, falsche Berechnungen technischer Normen für Lokomotiven usw., alles Mißstände, die zu den Krebschäden des sowjetrussischen Eisenbahnwesens gehören. Wiederum hat man das Gefühl, daß damit an die Hintergründe des Prozesses gerührt wird.

So sehen sie aus!

Feststellungen eines polnischen Blattes zum Moskauer Prozeß

11. Januar, 24. Januar

Der „Kraukauer Illustrierte Kurier“ schreibt in einem Artikel zum Moskauer Theaterprozeß, aus der amtlichen sowjetrussischen Presse habe man bezüglich der jetzigen Angeklagten, die alle eine große Rolle in der bolschewistischen Partei und im Sowjetstaat gespielt hätten, erfahren, daß die Moskauer Nachbaber die Angeklagten vor ihrer eigenen Dessenlichkeit und vor dem Auslande als eine Bande von Kanakillen, Karrierekadern, Zynikern und vollendetsten Lumpen hinstellte.

Für die ganze Welt, so schreibt das polnische Blatt, sei viel wichtiger als die Frage, welche Motive dazu führten, daß die einen Bolschewisten die anderen erschossen, die Grundfrage,

Weitere Ausdehnung des Hochwassers

Befehl zur Räumung der Stadt Louisville / Eisenbahnzüge entgleist

○ New York, 25. Januar

Die Ueberschwemmungskatastrophe nimmt nach den letzten Meldungen weiter zu. Der Bürgermeister von Louisville (Kentucky) befohl den 300 000 Einwohnern dieser Stadt die sofortige Räumung. Besonders ernst ist auch die Lage im Staate Tennessee. In der Nähe von Memphis bewachen Farmer, mit Schrotflinten bewaffnet, den dort neu errichteten Damm, da die Heeresverwaltung den Befehl gegeben hatte, den Damm zu durchstoßen, um die weiter am Oberlauf des Mississippi liegende Stadt Cairo (Illinois) vor den Fluten zu retten. Die über diesen Befehl empörten Farmer drohen, auf die dorthin entsandte Nationalgarde zu schießen.

Der Eisenbahnverkehr im Ohio ist stillgelegt, nachdem mehrere Züge infolge Unterwassungen des Eisenbahnkörpers entgleist waren. Die Gesamtzahl der Todesopfer im Katastrophengebiet ist auf 48 gestiegen.

Der Ohiofluß steigt weiter

Hunderte von Millionen Dollar Schäden

○ Cincinnati, 24. Januar

Die immer noch anhaltenden Regenfälle haben den Ohiofluß auf den höchsten, jemals gemessenen Hochwasserstand von 22,8 Metern gebracht. Ein weiteres Steigen des Flusses ist vorausgesetzt. In den überschwemmten Städten und Dörfern wütet eine Grippeepidemie und zahlreiche Personen erkranken an Lungenentzündung. Die Bundesregierung entsandte 70 000 Arbeiter in die betroffenen Gebiete zur Ver-

die man sich schon nach dem Prozeß gegen Ramenew und Sinowjew vorgelegt habe, nämlich wie es möglich sei, daß 170 Millionen Menschen und der sechste Teil der Erde von einer Elitae beherrscht werde, die sich nach den gegenseitigen Anklagen aus Entarteten zusammensetzte. Man erinnere sich plötzlich daran, daß unter den europäischen Staaten, die im Völkerbund sitzen und in den verschiedenen internationalen Ausschüssen, die an diplomatischen Kombinationen und Verhandlungen teilnehmen, die Vertreter der Sowjets sitzen, deren „regierende Elite“ so aussehe, wie es die Moskauer Prozesse zeigten und deren Mitglieder sich gegenseitig so behandeln, wie es die Ausführungen der sowjetrussischen Presse und die Gerichtsberichte zeigten.

Was müsse man von einem Staat und von einem Regime denken, in dem derartige Dinge möglich und sogar eine häßliche Massenerschießung seien? Was müsse man von dem Wert dieses Staates halten und von seiner Fähigkeit, in Europa politisch tätig zu sein und mitzuarbeiten? In Sowjetrußland fliehe nicht nur Blut, sondern das Blut müsse sich mit Schmutz, und das sei das Symbol des düsteren Schattenspieles, das der „sowjetische Olymp“ der Welt gebe.

Ausrichtung der nationalen Front im Süden Madrids

Kommunistische Stellungen an der Front von Aranjuez von nationalen Truppen besetzt

○ Salamanca, 25. Januar

Der nationale Seeresbericht meldet, daß die nationalen Truppen ihre Front bei Aranjuez ausrichteten. Sie verdrängten dabei den Gegner aus einigen Stellungen. Die Truppen der nationalen Seidarmee wiesen im Abschnitt von Granada kleine kommunistische Gegenangriffe zurück. Der Feind hatte dabei Verluste an Toten und Gefangenen.

Riesenfeuer in Cincinnati

Deltaexpllosion infolge Hochwassers — Brand in 5/8 Kilometer Länge

○ Cincinnati, 25. Januar

Eine durch das Hochwasser verursachte Explosion mehrerer Deltants der Standard Oil Co. setzte ein ganzes Häuserviertel in Brand. Die Stahlschlammhöhe über 100 Meter hoch und wurde ständig von explodierenden Deltafässern und stanks genährt. Das brennende Del fließ auf die durch das Hochwasser überfluteten Straßen und machte aus ihnen brennende Flüsse. Mindestens 32 Häuser brannten nieder, darunter zwei Fabriken. Die Feuerwehr mußte ihre Löscharbeiten von Motorbooten aus vornehmen.

Das riesige Feuer konnte von der Feuerwehr infolge des ständig steigenden Hochwassers bis Sonntag um Mitternacht noch nicht eingedämmt werden. Richtig Rauchwolken lagern über der Stadt, in der unbeschreibliche Verwirrung und Panik herrschen. Tausend Mann Nationalgarde wurden nach Cincinnati abkommandiert, um Unruhen zu verhindern. Außerdem wurde über die Stadt der Belagerungszustand verhängt.

Die Verluste der Standard Oil Co. werden bereits auf drei Millionen Dollar geschätzt. Ihre sämtlichen Gebäude, das Arbeiterwohnheim, die Warenhäuser und Garagen sowie 5000 Kraftwagen, ferner eine Million Gallonen Benzin und zehn große Deltants sind dem Brande zum Opfer gefallen.

Die Feuersbrunst wütete in den späten Abendstunden des Sonntags in einer Länge von 5/8 km und einer Breite von 1 km. Die vom Del genährten Flammen schlugen bis zu 150 Meter hoch.

Der bisher angerichtete Schaden ist noch unübersehbar; er geht wahrscheinlich in den 18 überschwemmten Staaten des Mittelwestens in Hunderte von Millionen.

In Frankfort (Kentucky) versuchten 2000 Anassen des dortigen staatlichen Hochhauses auszubrechen, nachdem das Hochwasser in den Gefängnisblock eingedrungen war. Sie wurden jedoch durch Maschinengewehrfeuer der Turmwächter und durch die eifigen Fluten des Ohio-Flusses zurückgedrückt, wobei mehrere um Leben kamen. Der Gouverneur ordnete schließlich die Räumung des Hochhauses an.

Präsident Roosevelt hat einen Aufruf an das amerikanische Volk gerichtet, mindestens zwei Millionen Dollar für einen Hilfsfond aufzubringen, aus dem die durch die Hochwasserkatastrophe Geschädigten unterstützt werden sollen. Das rote Kreuz will außer den bereits gemeldeten 2 Millionen Dollar noch eine weitere Million Dollar aufbringen, um die rund 300 000 Obdachlosen in den Tälern des Ohio und Mississippi sofort mit dem Allernotwendigsten versehen zu können.

Pländerungen im Ueberschwemmungsgebiet Da im Ohio-Tal eine große Zahl überschwemmter Geschäftshäuser oder von den Bewohnern verlassener Wohnungen geplündert worden sind, hat die Polizeidirektion von Cincinnati den Befehl ausgegeben, jeden auf frischer Tat ertapten Plünderer auf der Stelle zu erschließen. Einige Ladenbesitzer, die plündernde Regner ertapten und darauf erschossen, sind nach einer kurzen Festnahme wieder freigelassen worden.

Sportblatt des "KS"

Die Neuorganisation im badischen Sport Wichtige Tagung der Sportführer in Karlsruhe

Im kleinen Sitzungssaal des ehemaligen Landtagsgebäudes in Karlsruhe fand am Samstag eine wichtige Tagung der badischen Sportführer statt, die vom Gauführer, Ministerialrat Herbert Kraft, der auch den Vorsitz führte, einberufen worden war.

Die Arbeitstagung befaßte sich in der Hauptsache mit den bisher geleisteten und noch zu vollendenden Vorarbeiten für die ab 1. April d. J. eintretende Neuorganisation im badischen Sportwesen, die sich gleichlaufend aus der Umbildung des Deutschen Reichsbundes ergibt.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß der neue Gau Baden vom genannten Zeitpunkt ab, statt wie bisher vier, nunmehr zwölf Kreise umfassen wird, von nicht geringerer Bedeutung der Umwandlung, daß die Beziehungen des Reichsbundesgauen Baden zur DAF bzw. zum Sportamt der NSD „Kraft durch Freude“ durch die Übernahme eines Verbindungsmannes in den Gauführerstab nunmehr endgültig bereinigt sind.

Wie der Gauführer im Verlauf der Aussprache ausdrücklich betonte, wird fest auf dem Arierparagrafen im DAF mit seiner vollen Strenge und Schärfe gehandhabt werden, nachdem bisher durch die Olympischen Spiele eine gewisse Lockerung dieser Bestimmungen nicht zu umgehen war. Es wird in Zukunft — von ganz unbedeutenden Ausnahmen abgesehen — für Juden und Nichtarier keine Möglichkeit geben, in einem DAF-Verein Teilnahmen zu treiben.

Schließlich wurden auch die Personalfragen, die sich aus der neuen kreisgebietlichen Einteilung ergeben, ausführlich behandelt, in der Aussprache die geographischen Belange der neuen Kreise ihrem Abschluß näher gebracht, zu Auswärtigen im Sportbetrieb und zur Jugendfrage Stellung genommen, die sich nach den Worten des Gauführers zu einer reibungslosen Zusammenarbeit mit der SS gestaltet hat.

In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Ministerialrat Kraft die neu in den Gauführerstab einrückenden Sportkameraden: Volberauer (Pfeife), Seeger (Verbindungsmann der DAF), Fr. Scherer (Frauenwartin) und Oberreg.-Rat Dr. Meier (Rechtsberater außerhalb der Sektionen) und dankte den ausführenden Mitgliedern des bisherigen Gauführerstabes: Prof. Dr. Fildner, Fr. Wahnmannsdorf, für die bisher geleistete Arbeit. Sein Gruß galt ferner den neu ernannten Kreisführern und den kommissarisch berufenen Gauführern des Gauens, die ebenfalls vollständig anwesend waren.

Die weiteren Ausführungen des Redners galten der Neuorganisation des DAF und vornehmlich des Gauens XIV, sowie der Beziehungen zu den übrigen sporttreibenden Verbänden: SS, SA, SA, DAF, RAD und Schule, die dem Reichsbund nicht als Konkurrenten gegenüber, sondern vielmehr als Helfer zur Seite stehen. Das Verhältnis des Reichsbundes zu ihnen sei auch in Baden durchaus herzlich und erfreulich. Der Gauführer erläuterte in diesem Zusammenhang die Bestimmungen des Reichssportführers über das Verhältnis zwischen NSD „Kraft durch Freude“ und Reichsbund.

Der Stellvertreter des Gauführers, Innenbach, ging auf die Einzelheiten der Neueinteilung des Gauens ein, die dadurch erreicht worden sei, daß man die bisherigen Untertreife zu selbstständigen Kreisen erhoben habe.

Der DAF-Gau XIV wird demnach vom 1. April d. J. ab folgendes Gesicht bekommen:
Kreis 1 (mit den Bezirksämtern Tauberhofsheim, Buchen, Mosbach): Kreisführer Ph. Seher (Wertheim);
Kreis 2 (Heidelberg, Sinsheim): D. Schmuch (Heidelberg);
Kreis 3 (Mannheim): A. Trezeli (Mannheim);
Kreis 4 (Karlsruhe, Bruchsal): G. Stiefel (Karlsruhe);
Kreis 5 (Pforzheim und östliche Teile vom Bezirksamt Bruchsal und Karlsruhe): A. Bürkle (Pforzheim);
Kreis 6 (Mastatz, Büßl): F. Köhler (Baden-Baden);
Kreis 7 (Offenburg, Rehl, Lahr, Wolfach): F. Boeres (Lahr);
Kreis 8 (Freiburg, Emmendingen): R. Feld (Freiburg);
Kreis 9 (Lörrach, Müllheim): Noch unbesetzt;

Kreis 10 (Billingen, Donaueschingen): Eichhorst (Donaueschingen);
Kreis 11 (Neustadt Waldshut, Säckingen): Binder (Neustadt);
Kreis 12 (Konstanz, Stodach, Ueberlingen): G. Schädel (Konstanz).

Der Gauführerstab
setzt sich mit sofortiger Wirkung wie folgt zusammen:
Gauführer: Ministerialrat Herbert Kraft (Karlsruhe);
Stellv. Gauführer: Hermann Innenbach (Karlsruhe);
Sportwart: G. Stiefel (Karlsruhe);
Kassenwart: Zweifel (Karlsruhe);
Dietwart: Richard Kraft (Karlsruhe);
Jugendwart: Köhler (Karlsruhe);
Frauenwartin: Nora Scherer (Karlsruhe);
Pressewart: Richard Volberauer (Karlsruhe);
Verbindungsmann zur DAF (DAF): B. Seeger (Karlsruhe);
Rechtsberater außerhalb der Sektionen: Oberregierungsrat Dr. Meier (Karlsruhe);
Gauamtmann: R. Groth (Karlsruhe).
Die Liste der kommissarisch berufenen Gauführer bringt, mit Ausnahme der Fachämter Tennis und Boxen, die noch nicht besetzt sind, die Namen der noch im Amt befindlichen Fachamtsleiter. Konrad Böhlinger (Mannheim), der bisher das Fachamt Tennis mitverwaltete, hat dieses Amt niedergelegt, da er sich voll seiner Aufgabe als Fachwart für Hockey widmen will.
Nach Beendigung der Aussprache dankte der Gauführer seinen Mitarbeitern für ihre Arbeit und richtete an sie den Appell, im Bewusstsein zum Führer und seiner Bewegung dem Reichssportführer auf dem Wege zu seinem großen Ziel die Treue zu halten.

1690 m Höhe auf 680 m herab. Die Frauen starteten 150 m unterhalb des Ablaus der Männer. Das Rennen gestaltete sich zu einem großen Triumph unserer Abfahrtsläufer, da es ihnen gelang, die österreichischen Berufsläufer, die bekanntlich an den Winterspielen im vorigen Jahr auf gleicher Strecke nicht teilnehmen durften, aus dem Felde zu schlagen. Als Roman Wörndles Zeit, der als Sechster über die Strecke brauste, bekanntgegeben wurde, brach überall lauter Jubel los: Birger Runds Streckenrekord war gebrochen! Die Zeit des Norwegers mußte noch des öfteren daran glauben. Roman Wörndles Zeit aber blieb! Eine tollkühne Fahrt legte Helmuth Vantfchner hin. Der jetzige Freiburger kam nach einem 20-m-Sprung am Steilhang von den Beinen und verlor wichtige Sekunden. In irrsinniger Fahrt holte er aber auf dem letzten Teil der Strecke wieder Zeit auf, und sein zweiter Platz für Deutschland löste lauten Jubel aus. Für Rudi Granz, der mit einer Schulterprellung startete, wurde zuerst eine bessere Zeit bekanntgegeben als für den Deisterreicher Walf. Erst der elektrische Zeitnehmer brachte den Deisterreicher auf den dritten Platz vor Rudi Granz. Otto Vantfchner stürzte und mußte abtransportiert werden, aber dies blieb der einzige weniger glimpflich verlaufene Sturz auf einer Strecke, die durch den Arbeitsdienst ausgezeichnet hergerichtet worden war. Bei den Frauen hatte Christl Granz kaum etwas zu schlagen. Hier, wie auch bei den Männern, fiel die Unirariertheit der Jugoslawen auf. Bemerkenswert war der achte Platz des Riesengebirgler Gustl Bauer vom ÖDB. In den Vorlauf kommen 35 Mann bei den Männern, bei den Frauen die sieben Ersten.

Ergebnisse:
Abfahrtslauf der Männer: 1. R. Wörndle, Deutschland, 4,16,2; 2. G. Vantfchner, Deutschland, 4,20,7; 3. B. Walf, Österreich, 4,40,2; 4. R. Granz, Deutschland, 4,41,2; 5. G. Kemler, Deutschland, 4,48,9; 6. G. Pfnür, Deutschland, 4,51,7.
Abfahrtslauf der Frauen: 1. Christl Granz, Deutschland, 4,38,2; 2. Käthe Grassegger, Deutschland, 4,51,8; 3. B. von Stamm, Deutschland, 6,05; 4. Jechl, Deutschland, 6,22,3; 5. Richter, Deutschland, 6,27,1.

In Garmisch-Partenkirchen nahm Baron Le Fort die Preisverteilung vor. Roman Wörndle erhielt den Preis des Staatsministers Wagner, Christl Granz den Preis des Staatsministers Esser und Walf den Preis des Reichssportführers. Der Reichssportführer richtete einige Worte an die Gäste und bat sie, zu der nun alljährlich stattfindenden Veranstaltung auch in späteren Jahren wiederzukommen.

Entscheidungen im Wintersport

Kreis-Stimeisterschaften im Schwarzwald / Schnurr Nordkreisläufer Glänzender Auftakt der internationalen Wintersportwoche in Garmisch

Zur Vorbereitung und Auswahl ihrer Teilnehmer für die Stimeisterschaften des Schwarzwaldes, die am 30. und 31. Januar in Neustadt veranstaltet werden, wollten die Schwarzwaldkreise am Samstag und Sonntag ihre Titelkämpfe durchführen, doch machte der Wettergott in zwei Fällen einen Strich durch die Rechnung. Die für St. Märgen und St. Georgen vorgesehenen Kreiswettkämpfe konnten wegen schlechter Schneeverhältnisse nicht veranstaltet werden, so daß nur der Kreis Nord in Unterkorn seine Beisten für die Schwarzwaldmeisterschaften ermitteln konnte. Obwohl die Veranstaltung des Kreises Nord stark unter dem warmen Wetter zu leiden hatte, sorgte eine tadellose Organisation für eine einwandfreie Durchführung. Eduard Schnurr aus Hundsbach, der jetzt für die Wehrmacht startet, erfüllte ganz die in ihn gesetzte Erwartung. Dank seiner ausgezeichneten Leistung im Sprunglauf — er stand zweimal 28,5 Meter in famozer Haltung — holte er sich mit Note 261 den Titel, obwohl er im Langlauf über 15 km nur den sechsten Platz belegt hatte. Titelverteidiger Karl Fröh (SC Bühlertal) belegte den zweiten Platz. Im Langlauf wurde er Zweiter und im Sprung-

lauf auf der neuen Höhenaltanlage Dritter. Die beste Zeit im Lauflauf, der eine ideale weilige Streckenführung aufwies, erzielte der Bühlertaler Schmidt mit 1,03,30 Stunden für die 15 km, eine wirklich gute Leistung. Ueberhaupt waren die Mitglieder des SC Bühlertal im Langlauf nicht zu schlagen, sie belegten die vier ersten Plätze und gewannen damit auch den Mannschaftswettbewerb.

Ergebnisse:
Kombination (Lang- und Sprunglauf): 1. Schnurr (S. B. 109), Note 261; 2. Fröh (SC Bühlertal) 253; 3. Schmidt (SC Bühlertal) 250,4; 4. Föhrer (SC Bühlertal) 257,2; 5. D. Rösch (ZV Pforzheim) 232,6.
Langlauf (15 km): 1. Schmidt (SC Bühlertal) 1,03,30 Std.; 2. Fröh (SC Bühlertal) 1,06,32; 3. Föhrer (SC Bühlertal) 1,07,55; 4. H. Fröh (SC Bühlertal) 1,08,02; 5. Ruber (Rheinbrüder Karlsruhe) 1,08,15. — Klasse III: 1. Lehmann (SC Karlsruhe) 1,06,50; 2. Seppia (SC Bühlertal) 1,13,10; 3. Luz (SC Mannheim) 1,04,04. — Altersklasse I: 1. Schleicher (NSC Heidelberg) 1,14,04; 2. R. Müller (SC Derrrenwies) 1,15,34; 3. Raft (Rheinbrüder Karlsruhe) 1,16,04. — Altersklasse II: 1. Schöch (SC Bühlertal) 1,35,06. — Jungmannen (6 km): 1. Schindler (SC Bühlertal) 30,40; 2. von Gierke (Karlsruhe) 31,00. — Mannschaftslauf: 1. SC Bühlertal 3,18,06 Std.
Sprunglauf: Klasse II: 1. Schnurr (S. B. 109) 28,5 + 28,5 = 110; 2. Faller (Bühlertal) 24,5 + 25,5 = 100; 3. R. Fröh 21 + 23 = 96; 4. D. Rösch 28,5 + 26,5 = 96,6; 5. Seebacher (Bühlertal) 24 gest. + 26 = 93,2. — Klasse III: 1. Stein (Rheinbrüder Karlsruhe) 19,5 + 19,5 = 39,0; 2. B. Rösch (Pforzheim) 31,7; 3. Schöch 59,5. — Jungmannen: 1. Schindler 23 + 25 = 101.

Deutsche Siege in Garmisch

Die erste internationale Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen hat einen Anfang genommen, wie man sich ihn besser gar nicht wünschen konnte. Bei herrlichem Winterwetter und vor Tausenden von Zuschauern wurde in den Vormittagsstunden des Samstags der Abfahrtslauf der Männer und Frauen ausgetragen.

Es gab Kämpfe, die fast noch die Ereignisse der Olympischen Winterspiele in den Schatten stellten. Wie hervorragend der Sport war, geht daraus hervor, daß Birger Runds Olympiarekord von 4,47,3 nicht weniger als fünfmal unterboten wurde. Im meisten Frende aber bereiteten unsere Abfahrer, die, obwohl weder Franz Pfnür noch Guzzi Vantfchner am Start waren, den Anführer der berühmten österreichischen Abfahrtsgerarde abhingen und die zwei ersten Plätze belegten. Roman Wörndle siegte in 4,16,2 vor Helmuth Vantfchner in 4,20,7. Walf war mit 4,40,2 der beste Deisterreicher; hinter ihm landeten aber wieder vier Deutsche auf den nächsten Plätzen. Bei den Frauen erwieß sich Christl Granz wieder einmal als unüberwindlich. Mit 4,38,2 kam sie auf den ersten Platz vor Käthe Grassegger 4,51,3. Genau wie die Olympiafreunde führte das Rennen über etwas mehr als 5 km und von

Große badische Erfolge bei der deutschen Vereinsmeisterschaft / M.T.V. Karlsruhe bester badischer Leichtathletikverein

Die deutsche Vereinsmeisterschaft ist die große Leistungsprüfung der deutschen Leichtathleten, ist der Kampf der Gemeinschaften, nicht des einzelnen. Gerade darin liegt ihre Stärke, und gerade deshalb ist sie so aufschlußreich. 3900 Vereine kamen ihrer Verpflichtung zur Ablegung der Prüfungen für die deutsche Vereinsmeisterschaft nach, die in elf Klassen ausgetragen wurde. Entscheidend für die Einreichung in die verschiedenen Klassen ist neben der Größe des Ortes die den Sportbehörden bekannte Stärke des Vereins. In fünf Klassen gingen die Männer an den Start, je drei Klassen blieben den Frauen und der männlichen Jugend vorbehalten.

Bei den Männern gelang dem Gau Baden der große Wurf, als bester abzuschneiden und mit 28 Gemeinschaften am meisten Vereine in die 50-Beitenliste zu bringen. Das dies vor den bekannt leistungsstärken Gauen Brandenburg und Bayern gelang, macht diesen Erfolg doppelt wertvoll. In drei Klassen gelang es badischen Vereinen, den Meistertitel zu erlangen, und zwar in Klasse C bei den Männern der Tu Singen a. S., in der Jugendklasse B dem M.T.V. Karlsruhe, und in der Jugendklasse C dem FC Offenburg. Erfolgreichster badischer Verein war der M.T.V. Karlsruhe, der mit seiner Männermannschaft Zweiter der Klasse A wurde, mit seinen Frauen den 13. Platz der Klasse B belegte, und mit seiner Jugend Klassenieger werden konnte. Auch die anderen großen Karlsruher Vereine, ATV 46, FC Phönix und FC Phönix, sicherten sich gute Plätze. Erfreulich das gute Abschneiden kleinerer Plätze, so daß der Name Offenburg

Württembergisch-badische Eishockeymeisterschaft

Nach wiederholten Verschiebungen konnte am Samstag in Schweningen die Eishockeymeisterschaft von Württemberg und Baden in Angriff genommen werden. Die Eisverhältnisse waren bei der Sonneneinstrahlung natürlich sehr ungünstig, so daß von den zwei Vorrundenbegegnungen nur eine ausgetragen werden konnte. Der Stuttgarter ESC besiegte den EC Trofingen überlegen mit 4:0 (3:0, 1:0, 0:0). Der Erfolg fiel zahlenmäßig recht klar aus, drückt aber nicht den Widerstand aus, den die Trofingler leisteten. Die größere Spielerfahrung der Stuttgarter zeigte sich aber schließlich doch klar durch. Die Tore erzielten der Deutsche Kanadier Schroy und G. Schweifhard.

In Kürze

Nachstehende elf Badener werden am 7. Febr. in Leipzig dem Polaverteidiger Zachen in folgender Aufstellung gegenüberzutreten: Hannenmacher; Oberst, Rau (FV Pforzheim); Hermann (Waldhof); Neuweiler (Pforzheim); Leopold (Waldhof); Langenhein (WM Mannheim); Fischer (Pforzheim); Siffina; Schneider (Waldhof); Striebingen (WM Mannheim).

Österreich gewann das mit großer Spannung erwartete Fußball-Länderspiel gegen Frankreich in Paris vor vielen Zuschauern erst nach hartem Kampfe knapp mit 2:1, nachdem bis zur Pause jede Mannschaft ein Tor erzielt hatte.

Die Universitäten Heidelberg und Frankfurt liefern sich am kommenden Mittwoch, den 27. Januar, in Heidelberg einen zur Deutschen Hochschulmeisterschaft zählenden Handballkampf.

Das Rudwigsdalener Hallen-Handballturnier findet am Sonntag, 14. Februar, in der großen Halle des „Hindenburgparkes“ statt. In der Hauptklasse kämpfen die führenden Mannschaften der Gaue Südwest und Baden.

Badens Meisterschaften im Ringen (griechisch/römisch) werden am 13. und 14. Februar in zwei Gruppen ausgetragen. Die erste Gruppe (Bantam, Feders und Leichtgewicht) kämpft in Freiburg, die zweite (Welter, Mittel-, Halbschwerg- und Schwergewicht) in Wiesental.

Drei bedeutende Spiele der Gauliga

Mühlburg wehrt sich / Der Entscheidung näher

Freiburger FC — VfB Mühlburg 3:2 (3:1)

Dem Freiburger FC hat die lange Ruhepause viel von seinem Schwung genommen, jedenfalls zeigte er im Kampf gegen den VfB Mühlburg nicht die gewohnten Leistungen. Selbst in der sonst so sicheren Abwehr gab es Schwächen, die bei einem besseren gegnerischen Sturm verhängnisvoll hätten werden können. Mühlburg spielte im Feld recht gut, aber sein Sturm ließ viele Wünsche offen. Allein Rintz zeichnete sich durch seine Hingabe und seine guten Schüsse aus. Die Gäste begannen recht vielversprechend, aber das erste Tor schossen doch die Einheimischen, und zwar durch Koser, der diesmal der gefährliche Stürmer des FC war. Dem Auswärtsstürmer Rintz setzte Koser ein zweites Tor für Freiburg entgegen, und wenige Sekunden vor dem Pausenpfiff brachte Peters einen dritten Treffer an. Nach Seitenwechsel stand das Spiel mehr oder minder im Zeichen der Mühlburger. Rintz schoss schon nach wenigen Minuten ein zweites Tor, aber der an sich verdiente Ausgleich gelang nicht mehr, da Freiburg zahlreich und stark verteidigte. 1500 Besucher; Schiedsrichter: Böhn (Mannheim).

VfB Mannheim — VfR Neckarau 3:1 (2:0)

Der Lokalkampf zwischen VfB Mannheim und VfR Neckarau, dem mehr als 3000 Besucher beiwohnten, endete mit einem überraschend glatten Sieg der Mannheimer. Der VfB verdankte den Sieg in erster Linie seiner ausgezeichneten Hintermannschaft, in der sich neben Konrad vor allem der unermüdbare Kamenzin auszeichnete. Schwächer waren diesmal die Außenläufer und auch im Sturm ließ die Zusammenarbeit oft viel zu wünschen übrig. Ein Glück, daß Langenbein so glänzend aufleuchtete und vom Gegner so schlecht gedeckt war und die wenigen Torgelegenheiten hundertprozentig ausnützte. Wagner und Striebing und mit Abstand auch Spindler machten sich durch ihr durchdachtes Spiel um den VfB-Sieg recht verdient, während Langenbein nicht so recht zur Geltung kam. — Bei Neckarau ließ das Deckungsmaß zu wünschen übrig. Dieringer, Schmitt und Benner waren die Besten in den hinteren Reihen. Im Sturm itzten Wabl und Hessemer hervor, aber insgesamt wurde in der Hinterreihe zu unübersichtlich und zaghaft gespielt. — Bei klarer Feldüberlegenheit Neckarans kam der VfB schon in der 7. Minute durch Langenbein zum Führungstor, und der gleiche Spieler erhöhte zehn Minuten später auf 2:0. Neckarau verzichtete einen Rattenfuß, und Hessemer verfehlte das leere Tor. — Mitte der zweiten Hälfte stellte Langenbein auf 3:0, erst dann kam Neckarau durch Roth zum einzigen Gegentreffer. — Schiedsrichter war Sturm (Gegenheim).

1. FC Forstheim — SV Waldhof 0:1 (0:0)

Der wichtigste Meisterschaftskampf in der badischen Gauliga führte im Bröckinger Tal den 1. FC Forstheim mit dem SV Waldhof zusammen. 6000 Besucher sahen einen von der ersten bis zur letzten Minute fesselnden Kampf, den die Mannheimer knapp, aber verdient mit 1:0 zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Forstheims Meisterschaftsaussichten sind nach dieser Niederlage sehr gering geworden; die letzte Entscheidung dürfte nur noch zwischen Waldhof und VfB Mannheim liegen.

Die Waldhöfer hatten in Forstheim wieder Siffing zur Stelle, der diesmal als rechter Außenläufer in Erscheinung trat und auch auf diesem Posten ein vorzügliches Spiel lieferte. Das Paradestück der Waldhöfer war die Läuferreihe Siffing-Deermann-Verpold, der in erster Linie der Sieg zu verdanken ist. Der meistaus beste Spieler auf dem Platz war aber Mittelläufer Deermann, der unermüdbar tätig war und die Forstheimer Läuferreihe, in der auch wieder Müller stand, einfach nicht zur Geltung kommen ließ, soviel Mühe sich auch Siffing und Wüsch gaben. Stark war auch Waldhofs Hintermannschaft, dagegen konnte im Sturm nur die rechte Flanke (Weidinger-Vielmeier) höchsten Anforderungen gerecht werden. Alles in allem bot der Meister eine gute Gesamtleistung, wie man sie schon von ihm am vergangenen Sonntag in Mannheim im Kampf gegen Mühlburg sah. — Die Forst-

heimer konnten die Tradition, zu Hause gegen Waldhof zu gewinnen, nicht wahren. Die Hintermannschaft war zwar ausgezeichnet, die Läuferreihe spielte gewohnt aufopfernd, aber im Sturm waren einmal die beiden Außen schwach und dann scheiterte der Innensturm an der guten Abwehrarbeit der Mannheimer Läuferreihe. Auch einige Umstellungen in den Schlussminuten wirkten sich nicht günstig aus.

Waldhof führte von Anfang an das Spiel und hatte bis zur Pause leichte Vorteile, ohne aber erfolgreich sein zu können. Forstheims große Zeit kam nach Seitenwechsel, aber Waldhof übernahm den Druck und ging später feinerleits wieder zum Angriff über. Nach guter Vorarbeit von Siffing und Weidinger erzielte Vielmeier zehn Minuten vor Schluss den einzigen Treffer des Tages. — Schiedsrichter war Ströbner (Heidelberg).

Baden

Spiele	Tore	Punkte
SV Waldhof	31:12	19
VfB Mannheim	27:12	19
1. FC Forstheim	20:8	16
VfR Neckarau	15:18	13
Freiburger FC	10:18	11
Germania Bröckingen	11:17	11
SpVa Sandhofen	12:17	10
VfB Mühlburg	18:17	9
VfV 04 Raßau	11:9	8
Karlsruher FC	12:9	8

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg:

Stutta. Kickers—Sportfr. Stuttgart 3:2.
 SpVa Cannstatt—1. SVV Ulm 0:0.
 Sportfr. Ehlingen—VfB Stuttgart 0:2.
 SV Cannstatt—VfV Ruffenhaußen 0:0.

Refordbesuch beim gestrigen Lokaltreffen

FC Beiertheim—FC Phönix 1:1

Wohl selten dürfte die Platzanlage des FC Beiertheim eine solche große Zuschauerzahl erlebt haben, wie bei dem gestrigen Treffen, das als eine Art Vorentscheidung für die Meisterschaft galt. Nahezu 3000 Zuschauer hatten sich eingefunden, in der Erwartung, eines schneidigen Punktspiels. Das Spiel dürfte jedoch die Erwartungen vieler nicht erfüllt haben. Ein Spiel wurde ausgetragen, das unter dem Gebot rücksichtslosesten Körper-einsatzes stand. Ediri Wöhlischlegel, Kiefern, hatte bestimmt die beste Wucht, das Spiel klar unter Dach und Fach zu bringen, aber seiner Entschlossenheit am energiegelassenen Dazwischenfahren ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß sich Zustände abgeklärt haben, die nicht erfreulich für den Sport sind. Wenn nach Schluss des Kampfes auf der einen Seite nur noch acht Mann und auf der anderen Seite nur zehn Mann stehen, neben den Verletzten die für kurze Zeit das Kampfspiel verlassen mußten, damit dürfte der Charakter des Treffens genügend geschildert sein.

Der Kapitän der Gruppe, FC Phönix, mußte erneut einen Punktverlust einstecken, der sich am Ende der Spiele bitter auswirken kann. Die Platzhölle, die zuerst in Führung kam, mußte sich diese durch Fehler ihres rechten Läufers wieder entziehen lassen, sie verstand es aber, mit geschwächter Mannschaft das Unentschieden bis zum Ende zu halten. Ihre Waffe hatte sie im Sturm, der durch seine schnelle Ballabgabe, auch in der Zeit der Ueberlegenheit von Phönix in der zweiten Hälfte, zu gefährlichen Angriffen kam. Sie hatte ihren besten Mann in dem Mittelläufer Wanner, den sie allerdings durch berechnete Hinausstellung kurz vor der Pause verloren.

In den ersten Minuten sind die Platzhölle durch ihren Vorteil, Phönix, mit der Tüte des Bodens sich erst später zurechtfinden, wird durch ihren Flügelmann Förn gefährlich. Schüsse von Schofer, Förn und Benzler werden eine Beute des Beiertheimer Hüters. In

Spiele	Tore	Punkte
VfB Stuttgart	14:38	22
Union Bödingen	14:24	18
Sportfr. Stuttgart	15:24	17
Stuttgarter Kickers	14:29	16
SV Cannstatt	15:38	16
1. SVV Ulm	14:36	14
VfV Ruffenhaußen	14:18	11
SpVa Cannstatt	15:18	11
Sportfr. Ehlingen	13:14	9
SV Goppingen	14:16	8

Gau Bayern:

Wacker München—VfB Koburg 1:1.
 1800 München—VfV Ingolst.-Ringsee 1:1.
 1. FC Nürnberg—FC 05 Schweinfurt 0:1.

RS. Heidelberg badischer Rugbymeister

RS Heidelberg — SC Neuenheim 5:0 (0:0)

Das Entscheidungsspiel um die badische Rugbymeisterschaft entschied die Ruderer als die technisch reifer spielende Mannschaft zu ihren Gunsten. Ihr planvolles und rationelles Spiel sicherte ihnen einen verdienten 5:0-(0:0)-Erfolg. Die erste Hälfte, in der die Neuenheimer den starken Rückenwind nicht ausnützen konnten, verlief ausgeglichen. Nach der Pause übernahmen dann die Ruderer das Kommando und spielten eine klare Ueberlegenheit heraus. Die einzigen Punkte fielen zehn Minuten vor Schluss durch Pfisterer.

Der Handball am Sonntag

Rot und Waldhof weiter in Führung / Ketsch, Ettlingen und Sodenheim sammeln ebenfalls Punkte

Der 11:1-(4:1)-Sieg der Waldhöfer über die Mannheimer Rasenpieler zeigte die klare Ueberlegenheit des Meisters, die diesmal noch durch schwache Leistungen der Gäste verstärkt wurde. Es soll dabei vermerkt werden, daß VfB nicht über alle seine besten Kräfte verfügen konnte. Ketsch festigte seinen dritten Tabellenplatz weiter durch einen überzeugenden Sieg über die Freiburger Sportklub, die nach wie vor in Abstiegsgefahr schwebt. Die gleichen Sorgen befielen Weinheim und Diersheim, die in Ettlingen und Sodenheim die Punkte verloren. Dabei zeigte Ettlingen, das ohne den gesperrten Becker spielen mußte, wieder ein ganz ausgezeichnetes Spiel. Rot fand in SV Rühlach seinen schwachen Gegner, der ihm besonders in der zweiten Hälfte schwer aufsteht.

SV 47 Ettlingen — SV 62 Weinheim 5:3 (2:2)
 SV Rot — SV Rühlach 7:5 (4:1)
 nicht die Rangliste nummern:

Spiele	Tore	Punkte
SV Rot	15:128	27
SV Waldhof	13:131	25
SG Ketsch	13:95	18
VfB Mannheim	12:88	14
SV Rühlach	12:85	10
SV 47 Ettlingen	12:64	9
SV Sodenheim	13:61	9
SV Freiburga	12:61	6
SV Diersheim	13:55	6
SV 62 Weinheim	13:69	4

Leistungsliste der Gruppe Nord

Staffel III:

SV Grünwinkel — SV Raßau 13:7 (10:4)
 SV Neulussheim — Nordst. Rintheim 7:1 (6:0)
 SV Densheim — Tschö Durlach 6:5 (3:2)
 SV Linsenheim — SV 46 Bruchsal 7:7 (4:3)

Staffel IV:

Tschö Veierth. — SV Ettlingenmeier 9:9 (4:8)
 SV Forstheim — SV Waldhof 8:6 (6:3)

Kreis Karlsruhe

Kreis Klasse I:

SV Müppurr — SV Rintheim 7:7 (2:3)
 Tschö Mühlburg — SV 46 Karlsruhe 25:3 (18:2)
 Postsporverein — SV Wödingen 11:3 (3:1)
 SV Gröbzingen — SV Blankenloch 14:4 (5:2)
 Reichsbahn Karlsruhe — Friedrichstal 6:8 (2:3)

Bei dem Bombenieg der Mühlburger muß berücksichtigt werden, daß SV 46 nur 8 Mann zur Stelle hatte und deshalb von vornherein gegen die ausgezeichnete besetzte Mühlburger Elf auf verlorenem Posten stand. Gröbzingen ließ die Vorspielniederlage in Blankenloch durch einen zweifelhafte Sieg aus und bleibt nach wie vor punktgleich mit Mühlburg.

Sonstige Ergebnisse:

U-Klassen:

Veierth. 2 — Ettlingenmeier 2 7:5 (4:1)
 Grünwinkel 2 — Tschö. Neurent 2 8:4 (4:3)
 Postspor 2 — Tschö Durlach 2 2:8 (2:3)

Jugend I:

SV Linsenheim — SV Durmersheim 0:0
 Tschö Veierth. — SV Karlsru. (SV u. angest.)
 SV 47 Ettlingen — Tschö Neurent 11:2 (3:0)

Jugend II:

SV Gröbzingen — SV Blankenloch 3:6
 Priv.-Spiel: Tschö. Daxlanden — SV Grünwinkel 4:3

Frauen:

SV 46 Karlsruhe — SV I 1:5 (1:2)
 SV — SV 46 Bruchsal 1:2 (1:1)
 FC Phönix — SV II 4:0 (2:0) Tr.

WSW Fechtturnier in Karlsruhe

Ueberraschungssieg der Mannheimer Fechterinnen

Die Mannheimer Mannschaft, die sich diesmal ausschließlich aus Fechtinnen und Fechterinnen des SV 1846 zusammensetzte, kam, bei dem zugehörigen des Winterhilfsfests am Sonntag in den „Vier Jahreszeiten“ ausgetragenen Fechtturnier, nach harten Kämpfen zu einem eindrucksvollen Sieg über die Karlsruher Fechter.

In den einzelnen Gefechten wurde erstklassiger Sport geboten, standen doch u. a. vier Badische Meister und zwei Meisterinnen im Kampf. Morgens um 9 Uhr begannen die Florettkämpfe der Männer. Nach wechselvollen Ergebnissen der einzelnen Gefechte siegte schließlich Mannheim mit 14:11 Siegen. Leicht ist ihnen der Sieg nicht geworden. Die Karlsruher waren in der Besetzung Blum, Drumm, Stöber, Bortoluzzi und Joched ein überaus starker Gegner, der die Mannheimer zum vollen Einsatz ihres Könnens zwang. Erfolgreichster Einzelschlichter war der langjährige Badische Meister Höfler, Mannheim. Ohne eine Niederlage zu erhalten, trug er mit fünf Siegen bei 13 erhaltene und 25 gegebenen Treffern in erster Linie zu dem Siege seiner Mannschaft bei. Affelhard, Bedekt, Bayer und Klüber waren die weiteren Mitglieder unseres starken Belegers.

Auch im Säbel mußten sich die Karlsruher geschlagen bekennen. Mit 6:10 Siegen unterlagen sie den in Hochform befindlichen Gegnern. Mit besonderer Spannung wurde der Kampf des Badischen Meisters Blum, Karlsruher, gegen Höfler, Mannheim, erwartet. Die lange Erfolgsreihe Höflers wurde erst bei den letzten Meisterschaftskämpfen durch Blum unterbrochen, der heute Höfler Gelegenheit zu einer Revanche bot. Aber mit 2:5 Treffern

unterlag der Mannheimer erneut, wenn er auch mit ebenfalls drei Siegen zu den besten Einzelschlechtern gehörte.

Leider mußten auch die Karlsruher Fechterinnen eine Niederlage hinnehmen. Mit 6:10 Siegen blieben die Mannheimer über den Badischen Mannschaftsmeister siegreich. Auch hier stellte Mannheim mit Fr. Winter die beste Einzelschlechterin, die alle Gefechte gewinnen konnte. Unsere Karlsruher Fechterinnen kämpften leider nicht an ihre letzte alte Form an, was insbesondere dadurch zum Ausdruck kommt, daß die frühere Badische Meisterin, Fr. Weckenbura, nur zwei Siege für ihre Mannschaft erzielen konnte.

Am Rahmen dieses großen Turniers trugen die Nachwuchsflechter und Fechterinnen des SV 1846 und Karlsruher Uebunungskämpfe mit den angetretenen Mannschaften aus, welche zeigten, daß in den beiden hiesigen Vereinen ein guter Nachwuchs vorhanden ist.

Der Meinertrag der Veranstaltung fließt dem Winterhilfswerk zu. Leider ließ der Versuch zu wünschen übrig, wenn auch der verhältnismäßig kleine Kreis der Zuschauer besto fachkundiger den hochinteressanten Kämpfen folgte. Durch die Opferwilligkeit der Fechter und Fechterinnen kam trotzdem ein namhafter Betrag zusammen, so daß der Hauptzweck dieses Turniers voll erreicht wurde.

Ergebnisse:

Männer: Florett: Mannheim — Karlsruhe 14:11 Siegen bei 95:107 erhaltenen Treffern. — Säbel: Mannheim — Karlsruhe 10:8 Siege bei 58:66 erhaltenen Treffern.
 Frauen: Florett: Mannheim — Karlsruhe 10:6 Siege bei 54:71 erhaltenen Treffern.

Rund um die Bezirksliga

Neurent — Forst 3:1

Die Neureuter Mannschaft behält ihre Stabilität bei und fertigt ihre Gegner mit schönen Resultaten ab. Die Gäste haben freilich an Stärke zugenommen und lieferten in der ersten Halbzeit beinahe eine ausgeglichene Partie.

Kuppenheim — Daxlanden 0:0

Der Daxlander Mannschaft ist es ebenso gegangen, wie den Phönixern, sie mußten einen Punkt in Kuppenheim lassen. Wohl lieferten sie dem Gastgeber ein sehr gutes Spiel, aber auch von der Seite des Platzbesetzers wurde alles aufgeboten, um aus diesem Treffen etwas hinzuüberzureiten.

Durlach-Aue — Weingarten 0:1

Dieses Spiel mußte Aue mit nur 10 Mann durchstehen, da ihr Mittelstürmer gleich zu Anfang verletzt wurde, und als er wieder ins Spiel eintritt, nur noch als halber Mann mitwirken konnte. Die Weingartener Mannschaft kämpfte etwas energischer und stabiler, als der Gastgeber.

Dillweissenstein — Frantonia Karlsruhe 3:1

Die Frantonen haben gegen den Neulinger einen unangenehmen Kampf bestanden. Der Punkteverlust ist um so härter, als der gestrige

Sieger den Karlsruher nun in der Tabelle gleichkommt und dazu noch ein Spiel im Rückstande ist.

Bretten — Germania Durlach 0:0

Die Durlacher Germanen haben in Bretten keine schlechten Leistungen gezeigt. Die Brettener Mannschaft aber hat nicht nur verhindert, daß die Gäste keine Erfolge anbringen konnten, sondern sie lagen selbst verschiednenemale sehr gefährlich vor dem Tor der Durlacher. Die Brettener haben, den Verhältnissen nach, mit dem Einpunktergebnis gegen die Germanen sehr gut abgefunden.

Durmersheim — VfB Forstheim 2:0

Die Durmersheimer Mannschaft befindet sich in ihrer Spielweise in einer aufsteigenden Form, und wenn sie nun schon 20 Punkte beklammen haben, so sind diese ehrlich verdient. Die VfB-ler sind bekanntlich eine gute Mannschaft, aber die Durmersheimer haben es verstanden, sie so fassen, daß die Punkte nicht in die Goldstadt abwandern.

Spiele der Kreisliga:

SV Neurent — FC Süßlarn 3:2
 SV Müppurr — SV Bulach 3:0

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Der Sonntag zeigte, wettermäßig gesehen, ein Janusgesicht, ein Gesicht mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Der Morgen zog klar, strahlend und verheißungsvoll heran. Trotz gefrorenen Bodens waren die Morgenstunden bis gegen Mittag in der herrlichen Winter Sonne warm und einladend zum Spaziergang — freilich kam immer mehr ein herrlicher Schwind auf, der schließlich gegen Mittag den Himmel mit Wolkenschleiern immer mehr zugab. Ein Blick auf den Barometer nach 1 Uhr zeigte, daß etwas im Anzug war. Der Luftdruck fiel in kurzer Zeit rapid, der Wind nahm an Stärke zu, das Resultat wurde zwar erst in den Morgenstunden des Montag offenbart: graupeliger Regen und schließlich frömende Regengüsse leiteten die neue Werttagsschleife ein. Für manchen Frühhafter gab es eine böse Überraschung in Form von Glätteis, das das Gehen mühsam machte, besonders in den äußeren Stadtbezirken trat es ziemlich stark auf. Aber auch sonst gab es allerlei Eschindlungen; wer z. B. am Montag früh auf dem Adolf-Dieler-Platz einen Brief in den Briefkasten befördern wollte, der mußte erst eine Reihe niedlicher Eiszapfen entfernen, die hier vor dem Einwurf ihre gläserne Perlenkette gebildet hatten.

Dem Wanderfreund bot der Sonntag wieder die beste Erholung in frischer Luft und schöner Sonne; gegen Mittag freilich wurde es unter den starken Winden langsam ungemütlich, auch ohne Barometer konnte man den Wetterumschlag deutlich spüren. Mit dem Wintersport will es in der näheren Umgebung noch nicht recht klappen; unter Wintersportbericht in der Sportbeilage redet hier seine beifällige Sprache.

Im übrigen stand der gestrige Sonntag ganz im Zeichen der Hiterjugend und ihrer großen Heimbehaftungssaktion. Fanarenzüge waren für die große Idee, unserer Jugend würdige Heime zu schaffen, in Autos fuhren sie singend durch die Straßen, der WDM marschier, kurz der Wille unserer Jugend redete eine deutsche Sprache und brachte in wirkungsvoller Weise jedem zu Gehör und zum Bewußtsein, um was es hier geht.

Auch das WSW war auf dem Plan, die beiden goldenen Glüschweinden im Abzeichen für die Fastnachtszeit finden guten Absatz bei jedermann. Selbstverständlich war das fastnachtsliche Treiben stark zu spüren. Samstag und Sonntagabend war in allen Lokalen erheblicher Betrieb mit buntem Fastnachts- und Kappenabenden und bis hinaus auf die Straßen schlug der Fastnacht seine Welle: „Verkappte“ zogen fröhlich, von einem Restaurant ins nächste Restaurant, Konfetti und Luftschlangen bezeichneten den Weg den Prinz Karneval anging.

„Hinten herum...“
Sonntagmorgen.
Die Geschäfte halten ihre Türen geschlossen; die Schaufenster sind trotz der winterlichen Morgensternis unbeleuchtet. Sie haben ja Sonntagruhe; nur dem Bäcker und Milchhändler ist der Geschäftverkehr erlaubt. Aber was ist das? Auch dort drüben brennt Licht. Ganz schwaches Licht, niemandem fällt es auf. Nur der Polizeibeamte, der gerade vorübergeht, sieht es und bleibt stehen. Er beobachtet: Im Laden wird hantiert; er bemerkt, daß anfallend viele Frauen zwar nicht in den Laden, aber ja verflochten ist, wohl aber in das Haus gehen. Wartet noch einen Augenblick — und folgt ihnen.

Sein Verdacht ist berechtigt. Die Frauen haben sich „hinten herum“ in das Geschäft ge-

schlichen, der Chef und sein junger Lehrling sind in voller Arbeit, sie zu bedienen. Jede vernünftige Hausfrau kennt das Gebot der Sonntagruhe, weiß auch, daß ein Lehrling die ihm vom Gesetz gewährte Arbeitspause sehr nötig hat, sie strengt deshalb am Sonnabend ihr Gedächtnis an, damit sie keinen notwendigen Einkauf vergißt. In dieser Strafe aber weiß man, daß der Kaufmann auch Sonntags heimlich verkauft — was macht es also aus, wenn man Sonnabends etwas vergißt?

So fällt sich der Laden an jedem Sonntagmorgen; das Sonntagsgeschäft ist blendend. Aber das Gesetz wird übertreten. Lehrling und Chef kommen um ihre volle Sonntag-

ruhe, die andern Geschäfte, die sich an die Vorschrift halten, werden geschädigt und viele Hausfrauen zur Mitübertretung und zur Gedanklosigkeit erzozen: Das alles, weil einem einzigen der Erwerbtrieb keine Ruhe gibt. Doch er wird fortan nicht mehr „hinten herum“ verkaufen. Der Beamte hat aufgepaßt!

Aus Beruf und Familie

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Wilhelm Frey, Schriftföher, und Ehefrau, Frieda geb. Hinte, Dreiföngstraße 22. Unsere besten Glückwünsche!

Zwei würdige Gedenkfeiern

... für Herbert Norfus

Gebietsföher Friedhelm Kemper spricht. Die Hiterjugend ehrie am Sonntagvormittag das Gedächtnis Herbert Norfus' durch eine erhebende Veranstaltung in der vollbesetzten Aula der Hochschule für Lehrerbildung. Alle Darbietungen der Rundfunkspielschar des Gebietes 21 Baden und des Orchesters des Bannes 100 unter der Leitung des Bannkulturleiters und Scharföhrers Wöhrlin waren getragen von dem Willen unserer neuen deutschen Jugend, im nationalsozialistischen Sinne zu denken und zu handeln.

Den Mittelpunkt der Feier bildete die von Herzen kommende Ansprache des Gebietsföhrers Friedhelm Kemper. Er lenkte den Blick auf das Vorbild derer, die für die nationalsozialistische Bewegung den Märtyrertod gestorben sind. Viele Kämpfer wollten nicht, daß Deutschland fremden Ideen verfälle. Die Fahne war ihnen mehr als der Tod. Zu ihnen gehörte der 15jährige Herbert Norfus, der als Hiterjunge und Sendbote der großen Lehre des Föhrers auszog und auf sich nahm, was damals jedem Nationalsozialisten befohlen war: daß, Verschöpfung, Verleumdung und Verfolgung! Schließlich hauchte Herbert Norfus, von 16 Messerstichen durchbohrt, sein junges Leben aus. Herbert Norfus ist tot, geblieben aber ist der Geist der Unverletzlichkeit! Wie er und alle in die Geschichte der Bewegung eingegangenen Kämpfer, bei uns im engeren Gebiet Fritz Kröber, wollen wir handeln nach dem Gesetz: Die Fahne ist mehr als der Tod! Wir wollen Kämpfer sein für ein großes ewiges Deutsches Reich!

Freudig erklang aus aller Mund das Lied der Hiterjugend: „Unsre Fahne flattert uns voran...“

... und die Kreuzerfehlacht an der Doggerbank

Der Marineföhrmann III/18 und der Reichsbund Deutscher Seegeftung, veranstalteten am Sonntagvormittag im Konzerthaus eine Gedenkfeier an die Kreuzerfehlacht auf der Doggerbank am 24. Januar 1915.

Nach dem Föhrenenmarf gab Gaureferent Dr. Kiefer vom Reichsbund Deutscher Seegeftung unter dem Motto „Seefahrt tut not“ einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der deutschen Seefahrt im Verlaufe der Jahrhunderte, wobei er der föhnen Fahrt der Wikinger gedachte, die Ausbreitung der deutschen Gana schilderte und auf die große Bedeutung des Seehandels und seines Schutzes durch die deutsche Marine hinwies, welfch letztere dem deutschen Volke wieder zu seiner früheren Seegeftung verhelfen mußte.

Im Mittelpunkt der Feier stand ein interessanter Film, der in vorzüglichen Bildern ein Flottenmanöber und die föhne Fahrt eines deutschen Geschwaders im Mittelmeer zeigte. Hierbei wurden die Hafenstädte Vigo, Alicante, Venedig, Messina, Korfu, Palma und Cadix angeleuchtet, wobei sich das interessante Leben und Treiben in diesen südlichen Städten, sowie auf den Schiffen in plastischer Weise abspielte.

Rapidiänstant Venfch, der Föhrer der Marinestandard 18, gedachte in bewegten Worten der an der Doggerbank 1915 gefallenen Seehelden der „Blücher“ und ihres Kommandanten, und gab in paderner Form eine Schilderung der damaligen Seefehlacht. Zum Schluffe betonte der Vortragende, daß die Heldentaten unserer Marine uns zur sorgföhigen Pflege und Ausgestaltung des deutschen Seegeftungsgedankens verpflichteten.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Merkblot

Deffentliche Dichterstunde im Schffel-Museum. Hermann und Dorothea“ in künstlerischem Vortrag zu hören, verspricht einen Genuß, der sich nur selten bietet. Goethes Sprache gerade in diesem Werke von prachtvoller Klangfülle und reichlicher Bildhaftigkeit, wird in der schlichten, aber bis ins kleinste durchgehenden Sprechweise Friedrich Pröters jedes Ohr bezaubern. Einen besonderen Reiz verleiht es dem idyllischen Gehalt dieser Dichtung, daß es in der vertrauten Gegend unseres heimatischen Oberlandes spielt, das der Dichter von seinen Besuchen bei Schwester Cornelia und Schwager Schloffer in Emmendingen genau kannte. Die vom Deutschen Schffelbund veranstaltete Dichterstunde findet am Montag, dem 25. Januar, 20.30 Uhr, statt und wird am Dienstag, dem 26. Januar, zur selben Abendstunde wiederholt.

Dienst in der Luftwaffe Vorbereitung für Verkehrsflieger. Der Reichsminister der Luftfahrt weist darauf hin, daß der Nachwuchs an Verkehrsflugzeugführern nur aus den Reihen derjenigen Flugzeugführer genommen wird, die in der Luftwaffe gebildet haben. Besondere private Verkehrsfliegerschulen befohen daher nicht, und es sind auch Bewerbungen an die schiere „Deutsche Verkehrsfliegerschule G. m. b. H.“ zwecklos. Bewerber, die sich zum Flugzeugführer ausbilden lassen wollen und die die entsprechende Eignung nachweisen können, wird angeheimgestellt, sich bei dem örtlichen Wehrbezirkskommando zum freiwilligen Dienst in der Luftwaffe zu melden.

Abstammungsnachweis der Beamten auch durch Ahnenpaß. Der Reichsminister der Finanzen hat für die ihm unterstellten Dienststellen verfügt, daß die Beamten den Abstammungsnachweis durch Vorlage des Ahnenpaffes führen können. Der Minister erklärt, der Ahnenpaß enthalte alle Angaben, die zur Föhrung des Abstammungsnachweises erforderlich seien. Seine Verwendung sei daher selbst in den Fällen möglich, in denen die Gesetzgebung, daß der Nachweis durch Vor-

Auch in der Fastnachtszeit an die Bedürftigen denken. Kauf die Fastnachtsabzeichen des WSW!

legung von Geburtsurkunden, Heiratsurkunden der Eltern uhm. zu erbringen sei. Die Dienststellen könnten sich deshalb mit der Vorlage des Ahnenpaffes begnügen, der nach einem entsprechenden Vermerk an den Inhaber zurückzugeben sei.

Keine roten Scheiben in der Rückseite der Beleuchtungseinrichtungen der Fahrzeuge. Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister weist auf folgendes hin: In letzter Zeit mehren sich die Beobachtungen, daß Laternen von Kraft- und anderen Fahrzeugen an der Rückseite rote Glafscheiben haben. Bei Dunkelheit besteht die Gefahr einer Verwechslung mit eingeschalteten Fahrtrichtungsanzeigern. Zur Vermeidung einer Fressführung muß die Einföpfung solcher roten Scheiben in die Rückseite von Beleuchtungseinrichtungen bei Fahrzeugen aller Art unterbleiben. Die Brems- und Schlußlichter werden naturgemäß hiervon nicht betroffen.

Was die Grolage noch vorhat 2. Damen- und Fremdenscheidung — Schlusmaslenball am 6. Februar

Die diesjährige Karnevalszeit ist bekanntlich sehr kurz. Schon am 9. Februar hat sie ihr Ende erreicht. Die Grolage hat sich darauf eingestellt. Bereits am 31. Januar läßt sie in der Städtischen Festhalle ihre zweite Große Damen- und Fremdenscheidung (Schluscheidung), die nicht nur eine Pränkscheidung sein soll, sondern eine Spitzenleistung in den karnevalistischen Veranstaltungen in unserer Stadt bringen wird. Dieser folgt am 6. Februar (Fastnachtstag) in der Städtischen Festhalle, in allen Räumen, der Große Grolage-Schlusmaslenball. Seit langer Zeit werden im großen Saal wieder einmal zwei Musikkapellen aufspielen, so daß es dauernd mit den Längen lustig draußlosgelch. Eine Prämierung der originellsten und schönsten Masken ist vorgesehen.

Wenn man in den letzten drei Jahren die Tätigkeit des Präsidenten der Grolage und seiner beiden Vizepräsidenten, Karrer und Bindföhdel, sowie der anderen Grollratsmitglieder verfolgt hat, so darf unumwunden behauptet werden, daß diese von diesen Männern im Interesse der Karlsruher Volksfastnacht und der Verkehrsbelebung in unserer Stadt geleistete, ehrenamtliche Arbeit eine sehr große gewesen sein muß, denn ohne diese wäre ein solcher Erfolg nicht zu verbuchen. Daß man hier in unserer Stadt hiervon fest überzeugt ist, beweist der Rekordbesuch bei der ersten Damen- und Fremdenscheidung am 16. Januar.

Die am 31. Januar stattfindende zweite Damen- und Fremdenscheidung mit anschließendem Maslenball bringt ein ganz neues Programm. Büttelrednerkanonen und das übrige Beiprogramm werden bestimmt eine Stimmung herbeibringen, die jedem Besucher der Veranstaltung unvergeßlich sein werden. Man wird gut daran tun, die Karten rechtzeitig im Vorverkauf zu beschaffen. Die von der Grolage eingeföhrte Saaleinteilung in Tische zu zehn Personen hat allgemein Anklang gefunden.

Maskenball der Männergeseftsvereine Concordia und Silberbund

Zwei angesehene Karlsruher Vereine hatten sich zusammengefunden, um gemeinsam eine großangelegte Karneval in der Festhalle anzuföhren, und wie sie es getan haben, verdient ein uneingeschränktes Lob! Schon bald nach Beginn war der große Saal reichlich gefüllt, und alles, jung und alt, tanzte und mochte nach den Klängen der Musikkapelle des Inf.-Regts. Nr. 109 unter Leitung von Obermusikmeister J. Geiffa durcheinander. Auge und Ohr konnten entzückt sein — schöne Kostüme; herrlich mitreißende Weisen und Märsche, geipielt von glänzenden gelauten, unermüdblichen Musikern. Die ganze Veranstaltung schien auf läubliche Kostüme abgestimmt gewesen zu sein, denn Schwarzwälderinnen, Ungarinnen, Spanierinnen, Türkinen und andere „innen“ mit ihren entsprechenden Partnern waren ziemlich häufig vertreten; doch auch geschmackvolle Phantastiekostüme und prächtige Märchenfiguren (Schneeföngtin) waren anwesend — in der festlich behönderten Festhalle ein farbenbunter Anblick für das Auge aus der Vogelperspektive. Bald griff eine frohegemute Stimmung Platz und auch die schon angegrauten Semester wurden jung, wie es ein richtiger Faschingsball verlangt und wie man es dieses Jahr in Karlsruhe anstrebt. So konnte man Großvater und Großmutter mit Enkelin und Enkel tanzen sehen. Griesgrämig sein darf nicht — wie sollte dies bei einem solchen Betriebe auch möglich sein! Je weiter die Zeit vorschritt, um so gehobener wurde die Stimmung. Auch im Bierstempel, wo zunächst noch wenig „los“ war, ging es bald immer lofer und lofer zu, bis schließlich überall „zugemacht“ wurde, denn das Morgengrauen war nahe. Wieder einmal mehr hat die „Concordia“ und der „Silberbund“ bewiesen, daß sie feste zu gestalten und zu feiern verstehen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausföhren für Dienstag: Wieder klarer Bewölkung, aber noch wenig Neigung zu Niederschlägen.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

H. G. H. Es besteht kein Verbot, die kirchlichen Anlassen die Häuser zu besagen. Niemand leßt können die kirchlichen Flagen sehen, aber auch mit diesen zusammen die Gakentrennung; der deutschen Nationalflagge muß jedoch in diesem Falle beim Sehen das Vorrrecht gelassen werden.

A. G. in A. Bei Arbeitsunfähigkeit sind für die Dauer der Krankheit keine Beiträge zur Krankenversicherung zu entrichten; die Beitragspflicht ruht auch, wenn der Erkrankte wegen Fortzahlung des Arbeitsentgeltes durch den Arbeitgeber kein Krankengeld erhält.

Tagessanzeiger

Montag, den 25. Januar 1937
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Kabale und Liebe. Städtische Ausstellungshalle: Weltkriegsausstellung.
Bad. Hochschule für Musik: 20 Uhr: Odnwald-Duarett.
Schffel-Museum: 20.30 Uhr: Goethes „Hermann und Dorothea“ (Friedrich Pröter).
Kaffeehaus: 20.15 Uhr: Varietöprogramm.
Kapital: Der Räger von Gall.
Ulion: Viva Villa.
Gloria: Die Julia.
Welt: Am den Kräger-Diamanten.
Poli: Die Julia. Morgenvorstellung.
Schauburg: Straß im Dinerhaus.
Kaffeehaus: Kapelle Heinz Wendrich.
Kaffeehaus: Kapelle Fritz Brindl.
Kaffeehaus: Kapelle Arthur Hiermann.
Wiedersehen: Kabaretöprogramm.
Wiedersehen: Kabaretöprogramm.

Was doch zurückgezahlt werden muß

Ein weiterer Kommentar zum Gesetz über Niederschlagung der Försorgeschulden

Zu dem Gesetz über die Befreiung von der Pflicht zum Erlass von Försorgeschulden gibt der Referent im Reichsarbeitsministerium, Regierungsrat Dr. Zimmerle, im Reichsarbeitsblatt einen weiteren Kommentar.

Zum sachlichen Geltungsbereich stellt er fest, daß unter „Kosten der öffentlichen Försorge“, die der Verpflichtung zum Rückersatz nicht unterliegen, alle öffentlichen Försorgeleistungen zu verstehen sind, die im Rahmen der Försorgepflichtverordnung und der Reichsgrundsätze in Erfüllung der Försorgepflicht einem Hilfsbedürftigen bis zum Stichtag, dem 1. Juli 1935, gewähr wurden.

Das Gesetz umfaßt in gleicher Weise die Kosten der offenen und der geschlossenen Försorge. Es kommt auch nicht auf die Ursache der Hilfsbedürftigkeit an. Auch die sogenannten Mehrlösungen sind vom Rückersatz befreit, solange sie sich innerhalb vernünftiger Ermessensgrenzen hielten, selbst wenn sie nur mit Rücksicht auf eine Sicherheit gewährt worden sein sollten. Unterstützungen, für die unzulässigerweise die Form des Darlehens gewährt wurde, werden gleichfalls gelöst.

Darlehen und ungerechtfertigte Vergünstigungen

Darlehen jedoch, die der Försorgeverband zulässigerweise gewährt hat, werden vom Gesetz nicht beröhrt. Auch treten die Vergünstigungen nicht in Kraft, wenn die Empfänger von Försorgeleistungen aus einem anderen Rechtsgrunde, z. B. wegen ungerechtfertigter Bereicherung, zum Rückersatz verpflichtet sind.

Das gleiche gilt, wenn der Försorgeverband durch arglistige Täuschung zur Unterstützungsgewährung veranlaßt wurde.

Was den persönlichen Geltungsbereich betrifft, so stehen die Vergünstigungen sämtlichen zu, die vor dem Stichtag aus öffentlichen Mitteln unterstützt worden waren. Sie gelten für die Empfänger der allgemeinen und der gehobenen Försorge (Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Kleinrentner, Empfänger der Kleinrentnerhilfe, Sozialrentner und Gleichgestellte.) Dies ist namentlich für die Empfänger der Kleinrentnerhilfe von Bedeutung, da das Gesetz hinsichtlich der Befreiung des Erben von der Ersatzpflicht und der Behandlung der Ersatzansprüche gegen die Dritaverpflichteten weitergehende Vergünstigungen als das Gesetz über Kleinrentnerhilfe enthält. Das Gesetz findet unbedingtes auf Deutsche, Ausländer und Staatenlose Anwendung. Es macht ebensowenig eine Unterscheidung nach der gegenwärtigen Vermögens- und Einkommenslage.

Freigabe von Sicherheiten

Es ist nicht erforderlich, daß der Unterstützte das Inkrafttreten des Gesetzes erlebt hat. Weiter weist der Referent u. a. darauf hin, daß etwa gewährte Sicherheiten wie Grundstücke, unfindbare Aufwertungsypothesen, Schmutzfude, Wertpapiere, mit dem Wegfall des Ersatzanspruchs freizugeben sind. Allerdings können die bis zum Tage der Befreiung des Gesetzes bewirkten Ersatzleistungen nicht zurückgefordert werden.

Unterhaltungsblatt der "RS"

Ski, Sie und Julius

Ein heiterer Skroman von Hans Fischer-Stockern

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten)



(S. Fortsetzung)

"Liebe Mena", sagte sie ganz vertraulich zu mir, denn sie hatte mich besonders gerne, frisch und lustig und gefiebert wie ich damals war. "Liebe Mena, es ist ein Unglück, wenn ein Mensch wie der Graf sich an ein inferiores Weib hängt. Vielleicht hat ihn Gott deshalb zu sich genommen, ob, daß er fallen mußte! Ohh, damit diese schreckliche Sache einem solchen altadeligen Hause eripart bleibe!" Ich erinnere mich genau an diese Worte. Die Baronin bot mir mit reizender Liebenswürdigkeit von den prachtvollen Sandwichs an, Lederbrotchen sagte ich Ihnen damals im Jahre siebenundsechzig, die mir jungen Künstlerin, mein Gott, ich hatte ja nur ganz wenig Gage, aber mein Freund der Baron mußte von meinem Talent und wollte mich der Kunst entgegenwachsen lassen, immerhin, diese Sandwichs wären damals auch für gutes Geld anderswo nicht mehr zu haben gewesen. "Liebe Mena, Sie kleines, unschuldsvolles Kind", so sagte sie, "was wissen Sie von den Schlichkeiten der Welt und solcher plebejischer Weiber! Aber Schuld ist dieser ordinaire Freund des Grafen gewesen, liebe Mena, ein simpler Mensch mit einem unaussprechlichen bürgerlich-bäuerlichen Namen, Einodenhöfener oder so ähnlich, der auf den Grafen mehr Einfluß gehabt hat als die ganze Verwandtschaft. Und der, sehen Sie, ansgeredet der war der Rechtsanwalt und Testamentar des Grafen". "Also, geredet ist damals worden, liebe Frau Doktor, das war schon allerhand."

"Ja, aber was ist jetzt mit dem Ganzen?" "Um, so richtig weiß ich das nun auch nicht mehr. Die vorgegebene Braut, Tischen Komplex Abwesenheit, konnte jedenfalls keinerlei Ansprüche stellen. Der Graf hatte ganz habnehübene Klauseln in sein Testament aufgenommen, irgendein verhältnißloser Rest sollte alles bekommen, aber der ist nie gefunden worden, existiert vielleicht gar nicht. So wird halt in etlichen Jahrzehnten der Staat alles einziehen, oder irgendeine entfernte Seitenlinie, oder diese Herren Beamten vermaßeln das Ganze."

Die Doktorin lächelte etwas ungläubig. "Aber, aber, Mia Mena, das klingt mir denn doch etwas nach Tratsch! So was gibt es doch nicht im zwanzigsten Jahrhundert, fast zwei Jahrzehnte nach dem Weltkrieg! Das hört sich ja an wie ein Kinostück! Sababa!"

"Und ich sage Ihnen, es ist sogar noch viel mehr Kino gewesen als Sie glauben. Freund etwas mit einem geheimen Zeichen gab es da, das der Erde haben sollte, und die Mutter ist in China von Seeräubern ermordet worden oder so."

"Nun hören Sie aber auf, Mia Mena!" lachte die Doktorin hell auf. "Wozu gäbe es denn Zeitung, Rundfunk und alles dämliche! So ein reicher Besitz könnte doch seine Erben aufrufen lassen!"

"Soll dereinst alles geschehen sein. Und schließlich, hm, weiß man, ob heute gewisse Leute in der Verwaltung nicht Interesse haben, daß die Sache niedergeschlagen bleibt? Ich habe mal mit Ensborg darüber gesprochen, bitte, ich selbst will nichts gesagt haben, aber er hat so etwas ausgesprochen. Der Freund des Grafen lebt ja noch."

"Na, der Jüngling hat den richtigen Tiefblick dafür!"

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn ein halbes Duzend männlicher Skifahrer kam eben aus dem Hause, entdeckte den hervorragenden Platz der lustigen Doktorin und ließ sich mit Gejohle um sie nieder, wie ein Schwarm Wespen am Honigglas, wobei Mia Mena mit in Kauf genommen wurde. Die kleine Frau war für ein zünftiges Blödeln und einen netten Skit immer zu haben, und so nahm der freie Tag seinen Fortgang.

Julius benötigte indessen diesen Vormittag, um sich in der Schreibstube die wichtigsten Akten geben zu lassen, da er in einer etwas verfallenen Verfassung sowie nicht zum Skilaufen gehen wollte. Sonntag und Feiertag gibt es ja während der Saison auf einem Hotel nicht, ebensoviele, wie es da fürs Personal niemals ein richtiges Ausschlafen, ein zeitiges Zubettgehen geben kann.

Das geistige Silberfest dämmerte in seiner Erinnerung als ein Band leerer, verlorenener Stunden, in denen nur gleich spitzen Gelsnadeln aus dem Nebelmeer die Minuten herausleuchteten, in denen er mit Vina Hofer getanzet oder doch in ihrer Nähe gefessen hatte. Grimmig schlug er jetzt Akten auf und zu, verbot sich sich in eine leidenschaftliche Tätigkeit, um den ungeliebten, ungenannten Bogen seines Innern einen Damm entgegenzusetzen.

Einmal mußte er raus. Jeder muß mal raus; solcher Zeitpunkt ist unter Millionen Malen schicksalsmäßig gar nicht festgelegt. Julius verließ also das Büro und trat auf die Vorhalle hinaus. Die Bürotüre war eine unscheinbare, lautlose "Rein-Eingang"-Türe in einem unbeachteten Winkel hinter der Empfangslage.

Julius blieb unwillkürlich stehen, als er Karl Ensborg sah. Der Pförtner war gerade nicht da, die Terrassenleute brauchten ihn ja alle Augenblicke zum Liegestuhl-schleppen. Ensborg stand vor dem vielfächerigen Kasten, in den die Post nach den verschiedenen Zimmernummern aufgeteilt wird, damit sie sich jeder Gast holen kann. Mit hastigen Bewegungen nahm Ensborg die Briefe und Karten aus jedem Fach und musterte sie rasch durch. War das lausbüßliche Neugierde oder Unverschämtheit? Nun war er tatsächlich bei seinem, Julius' Kasten angelangt; Julius mußte es genau auch auf diese Entfernung, Kästchen 28 war das erste in der zweiten Reihe. Zwei Briefe fanden darin. Ensborg nahm sie heraus und betrachtete genau den Absender.

Da war aber Julius mit zwei endstlangen Schritten hinter ihm.

"Ich denke, Sie haben Zimmer 46?" sagte er scharf.

Ensborg fuhr erschrocken herum, warf die Briefe in das Fach 28 zurück und lachte meckend und frech.

"Natürlich habe ich 46, ich habe ja auch gar keine Post; aber die Karten interessieren mich, die Karten."

"Zwölf-Pennig-Marke, Deutsches Reich, wirklich selten!" gab Julius mit unterdrückter Wut zurück. Er beugte sich ganz knapp zu dem Jüngling hin, so daß dieser unwillkürlich nach rückwärts auswich.

"Ich möchte Ihnen raten, Ihre Markennuglerde nicht heimlich zu betreiben, Herr Ensborg. Es könnten Verwechslungen vorkommen, hier oder auch am Schlüsselkasten!"

Aber der gescheiterte Jüngling hatte seine Fassung schon wieder gewonnen. Er setzte ein höhnisches Lächeln auf, ein aalglattes, unangenehmes Lächeln.

"Ich möchte Sie doch bitten, Ihre Bemerkungen etwas vorsichtiger zu wählen!" sagte er mit Arroganz. Er wurde immer sicherer, je mehr in Julius ein verhaltener Zorn kochte.

"Ein zweitesmal dürfte ich Ihre Markennuglerde jedenfalls nicht sehen!" zischte ihm Julius an.

"Oh, Herr Hartl... Ensborg strich sich bedächtig und müde die Locke aus der Stirn.

Sie nehmen sich denn doch zu viel heraus. Ich bin hier hundertprozentiger Gast, verstehen Sie, und ich kann verlangen, daß ich von jedem Teil des Personals gebührend behandelt werde. Von j-e-d-e-m!"

"So, von jedem. Falls Sie damit auch mich meinen, dann seien Sie versichert, daß ich umgekehrt auch von meinem Hausherrnrecht Gebrauch machen würde..."

"Ach, Hausherrnrecht! Der Hausherr sind Sie noch lange nicht! Sehen Sie zu, daß Ihnen nicht ungeahnt ein höher Berechtigter in die Quere kommt, Ihnen und Ihren Auftraggebern!"

Nun wurde Julius die Freiheit denn doch zu bunt.

"Ja, Bürschel, windiges... so wollte er eben anfangen, aber Ensborg hatte sich mit einem Ruck umgedreht und schritt rasch und mit eingezogenen Schultern durch die Terrassenläure.

Julius ging weder dorthin, wohin er ursprünglich wollte, noch ins Büro zurück, noch auf die Terrasse, sondern stand wie ein Einzelstift im Gipfelschnee zwecklos und einsam auf der Diele. Was ihn wurmte, war, daß er weder als einwandfreier Sieger aus dem Gefecht hervorgegangen war, noch dem Fache eine Quatratwatschen verabreicht hatte. Unklare Gedankenverbindungen drehten sich in seinem Sinn. Er stierte auf den Postfachkasten, als wäre dieser ein Fernsehapparat, der ihm irgendetwas zu offenbaren hätte. Aber was?

So überraschte ihn Vina Hofer. Sie kam in einem entzückenden schrägegekreiften Pullover von der Treppe her, eine Hand in der Hosentasche, mit der anderen die Mütze um die Beine schlagend. "Ja, Herr Hartl, was grüßeln denn Sie am Neujahrstag mit so finstem Gesicht?"

"Ach was!" wischte Julius seine Gedanken fort. "Ich hatte mit diesem Herrn Ensborg einen Zusammenstoß!"

"Mit dem? Und das kann Sie aus der Fassung bringen? Mit dem bin ich schon mehrmals zusammengestürzt; schon voriges Jahr!"

"Wie? Sie kennen diesen - diesen Herrn Ensborg schon seit vorigem Jahr?"

"Ja, denken Sie sich! Da war ich in einem kleinen billigen Nest in Voralberg auf Urlaub, vierzehn schmale Tage, da kam er drei Tage nach mir an. Uebrigens ein ganz kleines, gar nicht feudales Bauernwirtschaus war es. Natürlich wurden wir bekannt. Und heuer, ich traue meinen Augen nicht, taucht er nun zufällig zwei Tage, nachdem ich hier bin, ausgerechnet auf Sonnenhof auf. Na, meine Augen wurden jedenfalls noch größer als die seinen. Ein dummer Zufall."

"In Zufällen scheint er ja Spezialist zu sein."

"Und jetzt kann ich ihn oft kaum abschütteln. Aber was soll ich machen, ich kann doch nur mit dem Kurs auf Tur gehen, und da ist er eben dabei."

"Natürlich, mit dem Kurs." "Und Sie werden wirklich mit Schorcht ganz allein weite Touren machen, wegen dem Führer?"

"Na natürlich, doch nicht mit dem Kurs." "Herrlich muß das sein, nur so eine kleine Gruppe, zwei oder drei gute Kameraden auf Tour!"

"Das einzig Richtige ist das." "Hm, Herr Hartl, und - und wenn Sie, ich meine, wenn Schorcht da auch mich mal mitnähme?"

Julius Hartl schlug sich mit der Faust gegen die Stirne. Ein Hornochse, der er war, ein laubdummer Schenkermich, ein laubdummer! Der geheimste, zarteste, schüchternste Wunsch, den er eben in sich pflegen und reifen zu lassen gewagt hatte, nun hatte ihn dieses forsjde Mädel selber ansprechen müssen. Ein blöder Stilmädel, ein blöder, der er war! Das hätte doch er zuerst sagen, erbitten müssen!

Wirklich, Fräulein Hofer, Sie würden wirklich mit uns zwei Raubweinen auf Tur gehen?"

Er streckte ihr beide Hände hin, er lächelte so unbewußt und glücklich, daß Vina nur mit herzlicher Freude einnickte.

"Auf gute Kameradschaft!" sagte sie, sah ihm kurz in die Augen und lief dann die Treppe wieder hinauf.

6.

Nach dem Kaffee hatte Julius mit Schorcht für morgen eine Tour vereinbart. Sie wollten den besten Skilübergang vom Hariswangengrad über die Papfalte zum Brecherstein und eine neue, bessere Abfahrt nach Hariswang festlegen. Den Kurs konnte Janas übernehmen (mit Tour selbstverständlich nach der Klobensteinseite hin), die Anfänger der Hilfslehre. Julius mußte Schorcht geschickt so zu lenken, daß Schorcht selbst mit dem Vorschlag, Vina mitzunehmen, herausrücken mußte und Vina auch einladen ging. Dem Kurs wollte man weiter nichts sagen. Skifurs: 9.30 Uhr, Tagestour zum Klobenstein. Lunch mitnehmen", schrieb Schorcht auf die Tafel. Die Führerexpedition wollte jedoch schon um acht Uhr starten. Uebrigens konnte eine dritte Person bei ihren Zweckunternehmungen nur nützlich sein.

Die Vorfreude auf die Vergafahrt nahm Julius einen Pack seiner Gedankenwirrniss ab. Er stieg in den Skifall hinunter, um seine und Vinas Bretter herzurichten. Keine Seele in dem Raum; eine der Skibanden wegen verärrterter Birne erhellte notdürftig das Kellergehöb.

(Fortsetzung folgt)

Fünf bauen einen Schweinefall

Lustige Geschichte von Fritz Röholdt

Hannes Pfemann hatte sich, als ihm das kleine Häuschen einer Tante durch Erbchaft zugefallen war, einen Plan gemacht. Zuerst wollte er zwei Pflaumenbäume pflanzen, denn er als Pflaumen für sein Leben gern. Dann wollte er die Hanne heiraten, denn die mochte er auch recht gern. Dazu wollte er das Häuschen quittegelb anstreichen lassen, denn das war seine Lieblingsfarbe. Und zuletzt wollte er sich einen Schweinefall neben den Holzschuppen bauen und sich ein Schwein kaufen.

Die Pflaumenbäume waren gepflanzt, die Hanne war geheiratet, das Haus war gelb angestrichen - fast zwei Jahre waren bis zur Erfüllung dieser Wünsche vergangen - und jetzt sollte der Schweinefall an die Reihe kommen. Hannes Pfemann hatte schon in dieser ganzen Zeit Backsteine für seinen Bau herangeschafft. Wo er an einem Neubau vorbeikam oder wo sonst in der Nähe der kleinen Harzstadt unter dem Broden, in der Hannes lebte, ein Stapel Backsteine aufgeschichtet war und wo gerade niemand aufah, da griff sich Hannes einen Backstein, steckte ihn schnell unter die Joppe und nahm ihn mit nach Hause. In seiner Stube holte er den Stein dann wieder hervor und betrachtete ihn genau auf seine Materialbeschaffenheit, denn Hannes wollte, daß sein Schweinefall nur aus bestem Baumaterial hergestellt werden sollte.

Wenn der Stein seine Zufriedenheit fand, nahm er einen Klauftift und schrieb den Tag und den "Fundort" schön deutlich darauf. Hannes wußte, wie es richtige Sammler zu halten pflegen, die mit der Zeit einen recht ansehnlichen Platz einnehmen, denn Hannes betrieb diesen Sammelsport mit großem Eifer. Als er dachte, die Steine würden wohl ausreichen, beschaffte er sich ein paar Eack Zement, und dann redete er mit seinen Freunden. Fünf Mann waren das, und vier davon waren Maurer, und sie versprachen ihm, zu kommen und beim Bau des Schweinefalls mitzuhelfen.

"Wann willst sei denn anfangen?" fragte Hannes, als Hannes ihr davon berichtete. "In de nächste Woche hält se fest", meinte Hannes und band seine Sonntagstrawatte um, denn die beiden hatten vor, zum Nachbarort zu laufen, wo bei Hannes Bruder Kindtaufe gefeiert werden sollte, "sei hält hüt ein Nichtfest, un dat werd of bis morgen in den freie duern."

Das Nichtfest, bei dem die fünf Freunde von Hannes mitlitten, dauerte wirklich bis zum Sonntagmorgen. Die Sonne ging gerade auf, als sie aufbrachen, um nach Hause zu gehen. Da hatte plötzlich einer einen Vorschlag: Wie wäre es, wenn sie zu Hannes gelbem Häuschen gingen und, während er und seine Frau im Nachbarort noch Kindtaufe feierten, den Schweinefall bauten? Das würde eine herrliche Ueberraschung geben.

Sie hatten alle einen in der Krone; darum war der Beschluß schnell gefaßt. Untergehast

schwankten sie der Behausung von Hannes zu. Einer begann mit lauter Stimme zu singen:

"Wir nehmen Hannes Steine all...
Steine all... Steine all...
Und bauen ihm den Schweinefall...
Schweinefall... Schweinefall..."

Und die vier andern gröhlten kräftig mit.

An Ort und Stelle rührte man schnell den Mörtel an und holte die Backsteine aus dem Schuppen. Es mußte eilig gehen, damit die Hauptarbeit geschafft war, wenn Hannes mit seiner Frau zurückkam. Um die Kirchzeit etwa schätzte man die Rückkehr der beiden, denn sie hatten ein gutes Ende zu geben.

Aber trotz aller Eile nahm man sich doch Zeit, hier und da die Aufschritten auf den Steinen zu lesen. Manchen Neubau, auf dem sie mitgearbeitet hatten, fanden sie da auf den Backsteinen verzeichnet, und einer sagte anerkennend: "Bei het doch keinen Duplax utelaten, de Hannes." Und ein anderer: "Sieh mal an, diffen hier hat he middenomen, als bei von mine Geburtsdagefeier kam. Un diffen nab'n Schlachtefest bi Karln."

Und dann begann man zu bauen. Jeder Maurer hatte eine aleich große Wand zu ziehen, ganz quadratisch sollte der Schweinefall werden - "akkerat wies Wolfenbüttelen oppen Broden is", meinte einer - und der fünfte verschmierte drinnen die Fugen. Eifrig arbeiteten sie, der eine pfiff dabei, ein anderer sang das Lied vom Schweinefall, und die drei übrigen betrachteten von Zeit zu Zeit eine der Klauftaufzeichnungen auf den Steinen, klebten dann ihren Mörtel darüber, und kein Backstein zeigte ferner mehr seine Herkunft an.

Der Mann drinnen verlugte, die draußen setzten Stein auf Stein. Die Sonne stieg hoch, und die Maurern mühten. Der zwischen den vier Wänden konnte gerade noch darüber sehen, als sich die Hoftür aufst und Hannes und seine Frau heimkamen. Nicht wenig überrascht waren die beiden beim Anblick des neuen Schweinefalls. Stolz und schwindend standen die vier Maurer da und warteten auf das erste Wort von Hannes. Der fünfte guckte über die Wand und wartete auch. Hannes besah sich den Bau, der da über Nacht aus dem Boden gewachsen war, genau, er ging einmal um ihn herum, verfolgte von den Widen seiner Freunde, drehte dann um und ging noch mal andersherum, nahm seine Frau bei der Hand, ging mit ihr um die vier Wände, schüttelte dann bedächtig den Kopf, kratzte sich hinter dem Ohr und sagte schließlich: "Scheen, wunderdichem! Aber nu vertell mit man mal, wie soll denn da da wedder ruterfomen und dat Schwinn rinn?" Und da merkten auch die Erbauer, daß sie trotz ihres Rauiges wohl vier gerade, schöne und sauber verlugte Wände gemauert, aber die Türöffnung vergesen hatten...



(Pressphoto, M.)

Die Chorengarde von Leon Dantelle im Bräusler Sportpalast fand eine Ausgabung der Reizten hat, auf der der Führer der Reizten, Leon Dantelle, sprach. Seine Chorengarde hielt für ihn den Weg frei. Der Welen ist bekanntlich das Symbol der Partei.

